

Bezugspreis:
Für den Monat November 600.— M.,
vorwärts zahlbar. Unter Kreuzband
für Deutschland, Dänzig, Saar- und
Rheinland sowie Österreich und
Luxemburg 550.— M., für das übrige
Ausland 600.— M., Postbefreiungen
nehmen an Belgien, Dänemark,
England, Irland, Finnland, Frank-
reich, Dänland, Portugal, Luxemburg,
Österreich, Schweden, Schweiz,
Tschechoslowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt und Zeit“, der Unter-
haltungsbeilage „Belmwell“ und der
Beilage „Siedlung und Kleingarten“
erscheint wochentags zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292-295
Verlag: Dönhoff 2506-2507

Sonntag, den 19. November 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postkassenzahl: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion
der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstraße 3

Anzeigenspreis:
Die einpaltige Koppreisezeit
kostet 120.— M., Reklameweile 600.— M.,
„Kleine Anzeigen“ das fertige
Wort 30.— M., (zwei bis drei fertige
Wörter), jedes weitere Wort
24.— M., Stellensuche und Schloß-
stellenanzeigen das erste Wort
15.— M., jedes weitere Wort 12.— M.,
Worte über 15 Buchstaben zahlen
für zwei Worte. Familien-Anzeigen
für Abonnenten Seite 35.— M.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4½ Uhr nachmittags im
Hauptgesch. Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Cunos letzter Versuch.

Verlangen nach „freier Hand“. — Besprechungen beim Reichspräsidenten.

Geheimrat Cuno hat an den Reichspräsidenten gestern in den Abendstunden folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Reichspräsident! Sie haben mir den Auftrag zur Bildung des Reichskabinetts erteilt, nachdem Ihre persönliche Führung mit den Parteiführern ergeben hat, daß sämtliche Parteien der Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokratie auf dem Boden der an die Reparationskommission gerichteten Note vom 13. d. M. stehen und mir das Vertrauen entgegenbringen, das neue Kabinett zu bilden. Im Hinblick hierauf habe ich den Auftrag angenommen, in der Absicht, ein Kabinett der Arbeit zu schaffen, das in seiner Zusammensetzung der Notwendigkeit sachlicher Führung der Geschäfte entspricht und dem Vertrauen des Reichstags getragen wird.

Die hierfür erforderlichen Besprechungen mit den Führern haben ergeben, daß einzelne Parteien nicht nur Anregungen und Wünsche, sondern Anträge und Ansprüche vorbringen, die die Zahl der einer Partei zu entnehmenden Kabinettsmitglieder, deren Person, deren Ressort, ja sogar die Frage betreffen, ob ein Mitglied des bisherigen Kabinetts ein anderes Ressort übernehmen soll.

Damit entfallen die Voraussetzungen, unter denen ein zu sachlicher Arbeit geeignetes Kabinett gebildet werden kann. So wenig ich die Notwendigkeit erkenne, eine Zusammenarbeit zwischen Parlament und Kabinett auch durch dessen Zusammensetzung sicherzustellen, so sehr muß ich entschiedenes Gewicht darauf legen, daß Auswahl der Mitglieder und Ressorts dem Ermessen desjenigen überlassen bleibt, dem der Auftrag zur Bildung übertragen worden ist. Da das zurzeit nicht der Fall ist, bitte ich den Auftrag zur Bildung des Kabinetts in Ihre Hände zurücklegen zu dürfen, wobei ich nicht verfehlen möchte, für das Vertrauen zu danken, das mir durch den Auftrag geworden ist.

Mit der Versicherung ausgezeichnetster Verehrung und Hochachtung bin ich, Herr Reichspräsident, Ihr ganz ergebener Cuno.

Der Reichspräsident hat die Parteiführer abends 7 Uhr zu einer Besprechung zu sich gebeten. Nach dieser Besprechung hatte der Reichspräsident eine Unterredung mit Herrn Cuno. Das Ergebnis war, daß dieser sich bereit erklärte, seine Bemühungen fortzusetzen. Er will versuchen, ein Kabinett zustande zu bringen und die Entscheidung über dessen Existenz in eine öffentliche Reichstagsitzung zu verlegen. Darüber meldet ein in später Stunde ausgegebenes WTB-Telegramm:

Die Verhandlungen, die der Reichspräsident unter Bekanntgabe des Schreibens des Generaldirektors Cuno heute abend sieben Uhr mit den Führern der Fraktionen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Demokraten, der Bayerischen und der Deutschen Volkspartei begann, dauerten bis in die späten Abendstunden. Ein abschließendes Ergebnis wurde nicht erzielt, doch ergab sich aus der Besprechung die Möglichkeit, daß die ausgezeichneten Schwierigkeiten in der Weise überwunden werden können, daß die vorgenannten Parteien auf der Grundlage des von ihnen im Zusammenhang mit der deutschen Note an die Reparationskommission vom 13. November d. J. vereinbarten Programms dem Geheimrat Cuno freie Hand in der Auswahl seiner Mitarbeiter lassen und dann die so gebildete Regierung beim Reichstag um die Vertrauenszustimmung nachsucht. Auf dieser Basis würde Geheimrat Cuno seine Bemühungen um die Kabinettsbildung mit Aussicht auf Erfolg fortsetzen können.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird sich mit der so entstandenen Lage in einer Sitzung am Montag, 2 Uhr nachmittags, beschäftigen, zu der alle Mitglieder telegraphisch geladen sind.

Die Krise in der Krise, die gestern abend zum Ausbruch gekommen ist, wird durch das Schreiben Cunos an den Reichspräsidenten in scharfe Beleuchtung gerückt. Und doch verrät dieses Schreiben nicht den Urgrund aller Schwierigkeiten. Ansprüche, wie sie hier geschildert und beklagt werden, sind auch bei früheren Regierungsbildungen gestellt worden. Sie auszugleichen und die Parteien an einen Tisch zu bringen, war die Aufgabe des Mannes, dem die Kabinettsbildung übertragen war. Diese Aufgabe wurde den früheren Reichskanzlern dadurch erleichtert, daß sie einer der beteiligten Fraktionen angehörten und mit dem ganzen parlamentarischen Betrieb aufs engste verbunden waren. Lösbar wurde sie aber erst dadurch, daß der Kreis der Parteien, aus dem die neue Regierung gebildet werden sollte, sicher abgegrenzt, und der feste Wille oder auch die äußere Notwendigkeit vorhanden war, aus diesem Kreis heraus etwas Positives zustande zu bringen.

Herr Cuno gehört keiner Fraktion des Reichstags an. Er hat nicht so enge Beziehungen zu den Parteiführern, wie sie sich aus dem Zwang des täglichen parlamentarischen Zusammenarbeitens ergeben. Was aber die Hauptsache ist, er hat

keinen festen Kreis von Parteien vorgefunden, die grundsätzlich bereit sind, miteinander eine Regierung zu bilden. Daraus ergeben sich die außerordentlichen Schwierigkeiten seiner Mission.

Run steht der Gedanke im Vordergrund, Herr Cuno sollte sich ohne Verhandlungen mit den Fraktionen sein Kabinett zusammensuchen und dann mit ihm vor den Reichstag treten. Den Parteien wäre dann die Verantwortung dafür zugeschoben, ob sie der so gebildeten Regierung das Vertrauen aussprechen oder die Krise von neuem eröffnen wollen. Der Ausführung dieses Planes steht der Umstand im Wege, daß die Bildung einer Regierung ohne Parlamentarier — wenn man nicht geradezu auf ein Beamtenministerium zusteuern will — eine Unmöglichkeit ist, daß aber die Parlamentarier ihre endgültige Zusage von der Zustimmung ihrer Fraktion abhängig machen werden. Darauf werden sie der Form nach höchstens dann verzichten, wenn sie der Sache nach dieser Zustimmung sicher sind. Sie werden sich nicht der Gefahr aussetzen, daß der Regierung in der sie sitzen, gleich bei ihrem ersten Auftreten im Reichstage von der Fraktion, der sie angehören, ein Misstrauensvotum ausgestellt wird. Lieber werden sie schon vor diesem Knall, der sie in Gegensatz zu ihrer Partei bringt, ihre Portefeuilles wieder niederlegen. Praktisch könnte die Sache also nur so geregelt werden, daß der Beauftragte des Reichspräsidenten eine vorläufige Ministerliste aufstellt, die er vertraulich zur Kenntnis der Fraktionen bringt. Diese hätten dann zu entscheiden, ob sie dieser Liste ihre Zustimmung erteilen und ob es damit überhaupt zu einer Vorstellung der neuen Regierung im Reichstag kommt.

Auch dann noch bleibt der Versuch gewagt genug. Herr Cuno hat sich vor der Aufstellung der Ministerliste mit den Fraktionsführern ins Benehmen gesetzt und ihre Bedingungen für die Unterstützung seiner Regierung zur Kenntnis genommen. Jeder andere, der etwa nach ihm den Auftrag übernehme, müßte ebenso verfahren. Keiner aber vermag alle diese Bedingungen zu erfüllen, vielleicht weil die Erfüllung seiner eigenen Ueberzeugung widerspricht, sicher aber, weil sie selber einander teilweise scharf widersprechen. Kann er diese Widersprüche nicht auf dem Wege der Verhand-

lung beseitigen, muß er also selber den Schiedsrichter spielen, so wird er auf der einen oder der anderen Seite empfindlich anstoßen und das Gelingen seines Planes damit abermals in Gefahr bringen.

Da die erste Voraussetzung einer Verständigung bis in alle Einzelheiten, die Verständigung über den Kreis der miteinzubeziehenden Parteien, nicht gegeben ist, stehen wir in einer offenen Krise unseres parlamentarischen Systems. Diese Krise muß aber auf die eine oder die andere Art überwunden werden, weil es eine andere Möglichkeit zu regieren als durch das parlamentarische System überhaupt nicht gibt. Die Gegner dieses Systems werden zwar die Vorgänge der letzten Tage weidlich zu ihren Zwecken ausnützen, sie werden aber Vorschläge, wie etwas Besseres an seine Stelle gesetzt werden könne, ebenso schuldig bleiben wie bisher. Solange sie sich auf die Verneinung beschränken, ohne etwas Positives vorzuschlagen zu können, bleibt aller Antiparlamentarismus leeres Geschwätz.

Dieses Geschwätz muß aber um so mehr verwirrend wirken, den Anhängern des Systems Lenin auf der einen Seite, des Systems Mussolini auf der anderen auf der Kamm desto höher schwellen, in je größere Schwierigkeiten sich der Parlamentarismus verstrickt. Und was ein Zusammenprall der Systeme Lenin und Mussolini, der Sieg des einen oder des anderen, ja nur eine verstärkte Bewegung nach so unheilvollen Richtungen für Deutschland angesichts seiner schweren wirtschaftlichen und außenpolitischen Lage bedeuten würde, liegt auf der Hand. Daraus ergibt sich aber auch die schwere Verantwortung derjenigen, die die einzige Koalition, die bisher zu funktionieren vermochte, zerbrechen haben.

Was ihr folgen wird, ist zur Stunde noch ganz ungewiß. Es wird nicht die Wiederaufrichtung der alten Koalition sein, weil die bisherigen Koalitionsparteien, mit besonderer Schärfe das Zentrum, diese Wiederaufrichtung ablehnen. Es wird auch nicht die große Koalition sein, weil die Sozialdemokratie dem Versuch, sie gewaltsam auf diesen neuen Boden zu zerrén, widersteht. Eine Regierung der Arbeitsgemeinschaft hat im Reichstag keine Mehrheit. So scheinen in diesem Augenblick alle gangbaren Wege verperrt.

Antwort an Poincaré.

Poincaré hat in seiner Kammerrede vom 17. d. Mts. von Ständelöser Prosperität der deutschen Großindustrie, Wiederoberung der Weltmärkte durch Deutschland, ungeheuren Käufen in den Vereinigten Staaten, systematischer Erhöhung der Beamtenschaft und der Beamtenegehälter ohne Ausgleich durch Steuern usw. gesprochen. Darauf sagt eine offiziöse Erwiderung, die das WTB verbreitet u. a.:

Die Zahl der Beamten und Angestellten nach Kriegsschluss hat zur Hauptsache infolge der Durchführung des Friedensvertrages zugenommen. Haben doch dessen Bestimmungen über das Ausgleichsverfahren die Schaffung eines Ausgleichsamtes mit 5000 Angestellten notwendig gemacht, der Viehbluterkommmission mit einem Personal von 1000 Angestellten usw. Ganz automatisch sind durch die „Verreichlichung“ der Eisenbahnen und der Ausbau der Reichssteuerverwaltung eine große Zahl früherer Landesbeamten Reichsbeamte geworden. Die Zahl der Beamten und Angestellten ist erheblich verringert worden und wird noch weiter verringert werden. Dem Garantiefomitee sind im Juli 1922 darüber eingehende Darlegungen gemacht und dabei ist nachgewiesen worden, daß

die Beamtenegehälter,

gemessen an ihrem Goldwert und ihrer Kaufkraft, ständig zurückgegangen sind.

Es kann nicht die Rede davon sein, daß die Beamtenegehälter nicht durch Steuern ausgeglichen würden. Und was

die Zahlung der Steuern

betrifft, so genügt es wohl, auf den seit 1920 durchgeführten zehnprozentigen Lohn- und Gehaltsabzug sowie darauf hinzuweisen, daß jeder Steuerpflichtige Vorschüsse zahlen muß.

Die Statistik des deutschen Außenhandels kann bei der gegenwärtigen Unstabilität der Währung nicht mehr die gleich zuverlässigen Zahlen ergeben wie früher, aber das ist bei anderen Ländern auch so. Die deutsche Regierung hat durch die Ausfuhrpreis-kontrolle versucht, die Ausfuhrpreise den Weltmarktpreisen anzugleichen, doch haben diese Bemühungen infolge der außerordentlich raschen Marktentwertung nicht vollen Erfolg haben können. Und was die „Eroberung“ des Weltmarktes anlangt, so beträgt die deutsche Ausfuhr heute knapp ein Drittel der Vorkriegsausfuhr.

Wenn die Arbeitslosigkeit in Deutschland verhältnismäßig gering ist, so liegt der Hauptgrund darin, daß Deutschland jetzt viele Waren, die es früher im Ausland gekauft hat, und die

es bei normalen Geldverhältnissen auch vorteilhafter aus dem Ausland beziehen würde, jetzt im eigenen Lande erzeugen muß. Wichtige Uebersehungsproduktionsgebiete sind abgetrennt worden; dieser Ausfall muß durch vermehrte Arbeit im übrigen Deutschland gedeckt werden; die

Arbeitslosigkeit in Deutschland nimmt aber zu,

insbesondere weil die deutsch-Industrie Rohstoffe und Arbeitskräfte nicht mehr bezahlen kann, weil die industriellen Betriebsmittel infolge der starken Marktentwertung nicht mehr ausreichen und trotz genügender Aufträge Betriebseinschränkungen vorgenommen werden müssen.

Für die Wareneinfuhr nach Deutschland bestehen nur geringe Einschränkungsöglichkeiten, weil es zumeist unbedingte Lebensnotwendigkeiten sind. Durch die Abtrennung landwirtschaftlicher und industrieller Uebersehungsgebiete ist die Notwendigkeit des Bezugs von ausländischen Lebensmitteln, Rohstoffen und Halbfabrikaten gesteigert worden, insbesondere durch die Abtrennung der Kohlengruben und Industriewerte im Saargebiet und in Oberschlesien, sowie durch die Reparationskohlenlieferungen. Es wäre daher nur möglich, bei der Einfuhr von Getränken und Fertigfabrikaten etwas zu ersparen. Aber gerade bei diesen Waren werden die fortgesetzten deutschen Bemühungen, die Einfuhr einzuschränken, Unförsich gemacht durch die Kontingentsbestimmungen des Vertrags von Versailles, durch das

Coch im Westen

und durch die Deutschland aufgezogene einseitige Weisungs- und Beschränkungsmaßnahmen. Die großen Käufe in Amerika erklären sich daraus, daß Amerika der Hauptlieferant Deutschlands für Rohstoffe und Getreide ist. Trotzdem bleiben diese deutschen Käufe wesentlich hinter denjenigen vor dem Krieg zurück.

Zur „Standalösen Prosperität“ der deutschen Industrie braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß im August 1922 der durchschnittliche Kurswert der an der Berliner Börse gehandelten Aktien in Papiermark 837 Milliarden, der Goldwert dagegen nur 3,25 Milliarden war, die Durchschnittsdividende 20,38 Proz. in Papiermark und 1,85 Proz. in Goldmark, gegen eine Vorkriegsdividende von 6 Proz. in Goldmark. Im übrigen scheint Poincaré nicht so sehr von dem ungeheuren Wert der deutschen Industrie überzeugt zu sein, lehnte er doch eine Beteiligung Frankreichs an der deutschen Indu-

strie ab, da sie nur sehr geringe Summen einbringen werde. Zur Frage des angebliehen

Abgeschlichen Bankrotts Deutschlands

braucht nur auf die Ausführungen Boucheurs im „Homme libre“ vom 13. März 1922 verwiesen werden, wo er klipp und klar zum Ausdruck bringt, man müsse endlich mit der Legende des bemühenden deutschen Bankrotts aufräumen; Deutschland sei kein blühendes Land, wenn es schon keine Arbeitslosen habe. Seine „Blüte“ sei nur Fassade.

Poincaré erklärt, die französische Regierung habe mit Rücksicht auf die Belgier, und um die Lösung in Brüssel zu erleichtern, hinsichtlich der Reparationen von Zwangsmassnahmen abgesehen. In der ganzen Welt wird man dies als indirektes Eingeständnis dafür aufzufassen haben, daß die Sanktions- und Retorsionspolitik nicht geeignet ist, die Reparationsleistungen zu fördern, sondern sie zu beeinträchtigen, eine Befriedigung übrigens für den stets von der deutschen Regierung sowie auch vom einsichtigen Ausland vertretenen Standpunkt!

Wenn Poincaré schließlich behauptet, Deutschland habe niemals den aufrichtigen Wunsch gehabt, seine Reparationsschuld zu begleichen, so kann nur immer wieder auf die feststehende Tatsache hingewiesen werden, daß Deutschland bisher auf Grund des Friedensvertrages an einmaligen und fortlaufenden Leistungen bereits mindestens 41 Milliarden Goldmark gezahlt hat.

Nach den englischen Wahlen.

Die Ungerechtigkeit des englischen Wahlsystems ergibt sich aus den jetzt bekanntgewordenen Gesamtstimmenzahlen der einzelnen Parteien. Die Konservativen, die von insgesamt 14 Millionen abgegebenen Stimmen etwa 5 1/2 Millionen erhalten haben, würden bei Anwendung des Proportionalwahlrechtes nur etwa 235 Mandate (anstatt 345) im neuen Unterhaus zählen, und weit davon entfernt, über eine starke absolute Mehrheit zu verfügen, müßten sie wahrscheinlich einer Linkskoalition das Feld räumen. Denn die Arbeiterpartei mit rund 4 1/4 Millionen Stimmen hätte eigentlich auf etwa 175 Mandate (statt nur 140) Anspruch, die Unabhängigen Liberalen mit 2,6 Millionen beinahe 115 (statt 57) und die Lloyd-George-Liberalen mit 1,5 Millionen Stimmen etwa 70 (statt 52).

Es ist eigentlich rätselhaft, wie sich ein politisch so hochstehendes Volk wie das englische ein derartiges Wahlrecht überhaupt noch gefallen lassen kann. Aber, wie in so vielen anderen Dingen in England, spielt die Tradition die ausschlaggebende Rolle, und da es drei Jahrhunderte lang immer nur zwei Parteien gegeben hat, wobei natürlich nur die relative Mehrheit entscheiden konnte, hält man an diesem Wahlsystem auch jetzt noch fest, wo drei oder gar vier Parteien gegenüberstehen. Zu welchen Verfälschungen der wahren Stimmung des Volkes dieses Wahlsystem insgesamt führt, zeigen die obigen Zahlen. Aber auch in den einzelnen Wahlkreisen kommt man zuweilen zu ganz merkwürdigen Ergebnissen. So lautete z. B. das Resultat in Portsmouth-Mitte: Konservative 7666, Lloyd-George-Liberale 7659, Aquith-Liberale 7129 und Arbeiterpartei 6126. Der Konservative wurde mit seinen 7 Stimmen Vorsprung gewählt, obwohl er nur knapp mehr als ein Viertel der Wähler hinter sich hatte.

Gewiß könnte diese lotterartige Ungerechtigkeit später auch der Arbeiterpartei zumutet kommen und ihr zu einer absoluten Mehrheit verhelfen. Aber, wie der „Daily Herald“ vom Freitag ironisch bemerkt, werden die bürgerlichen Parteien diese Gefahr erkannt haben und nun in eigenem Interesse rechtzeitig dafür sorgen, daß das Wahlsystem abgeändert wird, ehe diese Eventualität eintritt.

Der Erfolg der Arbeiterpartei ist um so bemerkenswerter, als er eigentlich ohne Hilfe einer eigenen Parteipresse erzielt wurde. Zwar hat auch die Labour Party ungeheure Mengen von Plakaten, Flugblättern usw. drucken und verbreiten lassen, aber eine jahrelange, tägliche Bearbeitung der Massen durch Presseorgane, ohne die ein erfolgreicher Kampf der sozialistischen Arbeiterpartei in den übrigen europäischen Ländern gar nicht denkbar wäre, hat ihr immer gefehlt. Erst seit Kriegsende besitzt die Arbeiterpartei im „Daily

Herald“ ihr eigenes Organ, doch reicht dessen Verbreitung bisher bei weitem nicht aus, um gegenüber der konservativen und liberalen Presse, die über das ganze Land verbreitet ist, die Forderungen und die Ziele der Labour Party so zu propagieren, wie es zu wünschen wäre. Dieser Nachteil wird allerdings zum Teil durch den tief eingewurzelten Klasseninstinkt des englischen Proletariats ausgeglichen, der in normalen Zeiten immer weiß, wohin seine Stimme gehört, auch dann, wenn er Leser der konservativen „Morning Post“ oder der liberalen „Daily News“ ist. Welch einen Vorteil das Vorhandensein eines eigenen Kampforgans für die Arbeiterpartei bedeutet, zeigt das Beispiel der schottischen Ergebnisse, die für die Labour Party ganz besonders günstig sind. Dies ist wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß in Glasgow ein sozialistisches Wochenblatt „Forward“, erscheint und die Politik der Unabhängigen Arbeiterpartei eifrig propagiert.

Uebrigens ist die Zahl der gewählten Mitglieder der Unabhängigen Arbeiterpartei ganz besonders hoch; es dürften etwa 40 von insgesamt 140 Arbeiterabgeordneten geben, die als vollwertige internationale Sozialisten anzusprechen sind. Zu den von uns bereits gestern mitgeteilten Namen sind wir erfreulicherweise noch in der Lage, auf Grund der eingelaufenen Londoner Blätter einige bekannte hinzuzufügen; so ist auch der Vorsitzende der Unabhängigen Arbeiterpartei Wallhead, der im vorigen September vor den Berliner Gewerkschaftsfunktionären sprach und dem Exekutivkomitee der Berliner Arbeitsgemeinschaft angehört, neu gewählt worden, ebenso Shinwell, der ebenfalls an der Gründung der Wiener Arbeitsgemeinschaft teilnahm und von der IWP. nach Gera delegiert worden war, ferner Noel Burton (der Bruder des bereits als gewählt gemeldeten Charles Roden Burton), Tom Johnston, der Herausgeber des oben erwähnten Glasgower „Forward“, George Landburg, der frühere Chefredakteur des „Daily Herald“ usw.

Zwar hat die Arbeiterpartei auch einige schmerzliche Verluste erlitten, insbesondere durch die Niederlage ihres Generalsekretärs Arthur Henderson, des Vorsitzenden der Zweiten Internationale. Das gleiche Mißgeschick war ihm auch bei den Wahlwahlen widerfahren. Aber es ist anzunehmen, daß die Arbeiterpartei, die die großen Führerfiguren des Genossen Henderson schwer entbehren kann, ihn wie damals bei der ersten günstigen Gelegenheit einer Nachwahl wieder aufstellen und so für seine baldige Rückkehr ins Unterhaus sorgen wird.

London, 18. November. (E.) Das jetzt vorliegende Ergebnis der Wahlen an der Londoner Universität bedeutet einen Sieg der Regierung. Der Konservative Sir Sidney Russell Ellis, Vizkanzler der Universität, wurde mit 3833 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, der liberale Professor Pollard, erhielt 2180 Stimmen, während auf den Romanhistoriker Wells, der als sozialistischer Kandidat auftrat, 1427 Stimmen entfielen. Drei Wahlkreise, aus denen die Ergebnisse noch ausstehen, waren in dem letzten Unterhaus durch Lloyd-George-Liberale vertreten. Man erwartet ihre Wiederwahl.

Ruhe im Rheinland.

Im Rheinland ist nach den bewegten letzten Tagen offenbar Ruhe eingetreten. Ueber die Lage im Industriegebiet meldet die Schwerindustrielle Lesunion aus Duisburg:

In Duisburg ist heute mit Ausnahme eines Teils der Belegschaft von den Hanseatischen Werken im großen und ganzen die Arbeit wieder aufgenommen worden. Die Kommunisten haben aber, wie man hört, in einer Konferenz ihrer Funktionäre aus dem Industriebereich beschlossen, daß am Montag der Generalstreik überall von neuem ausbrechen soll. Auffällig ist auch die rege Propaganda, die von den Anhängern der Rheinlandbewegung während der Striktage getrieben worden ist. Im Solinger wie im Remscheid und Elberfelder Bezirk ist die Lage ruhig.

Auch zeigen Meldungen, daß die Behörden unter dem Eindruck der Hungerkrawalle gegen Preisstreiberien und Devisenspekulation vorgehen. Die Wirbch-Korrespondenz meldet:

Köln, 18. November. Die Befehlungsbehörde hat, da sie feststellte, daß die Geschäftsinhaber in den letzten Wochen die Verordnung über Preisfilder nicht mehr beachteten, einmal durchgegriffen und eine große Anzahl von Geschäftsteuern, bei denen eine Übertretung der Verordnung festgestellt worden war, vor das englische Gericht befohlen. Ihnen wurde aufgegeben, falls sie Wert darauf legten, von einer Haft verhott zu bleiben, eine Bürgschaft mitzubringen, die je nach der Bedeutung des Geschäfts 50 000 bis 500 000 M. betrug. Ledenhhaber, die das geforderte Geld nicht mitbrachten, wurden in Haft genommen.

Die Kriminalpolizei unternahm in der Altstadt und in der Nähe des Hauptbahnhofs eine allgemeine Razzia durch eine Reihe von wilden Beschäftigten, die Beschäftigte betrieben, ohne den gesetzlichen Vorschriften zu genügen. Der gesamte Kassenbestand wurde beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Gelder betragen über 25 Millionen Mark. Gegen die Inhaber ist wegen Verstoßes gegen die Devisenverordnung Anzeige erstattet worden.

Teuerungsfundgebungen in Dresden.

Dresden, 18. November. (Z.) Heute nachmittag veranstaltete eine Volksmenge, unter der sich viele Erwerbslose befanden, Straßenkundgebungen gegen die Teuerung. In einigen Stadtteilen wurden Lebensmittel- und Konfektionsgeschäfte geplündert. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Die geraubten Gegenstände und Lebensmittel konnten zum großen Teil wieder herbeigeschafft werden. Die meisten Geschäftsinhaber hatten während der Kundgebung ihre Geschäfte geschlossen. Die Straßenbahn verkehrte nicht, da die Straßenbahner zum Protest gegen die kürzlich erfolgte Entlassung von 400 Beamten und 250 Arbeitern den Betrieb stillgelegt hatten, der erst gegen Abend wieder aufgenommen wurde. Verletzungen sind bisher nicht gemeldet worden. Es herrscht wieder Ruhe.

Der Fall Graf-Oberland.

München, 18. November. (Eigener Drahtbericht.) Unter der Ueberschrift „Ein politischer Abenteuerer entlarvt“ nimmt die kommunistische „Bayerische Arbeiterzeitung“ Stellung zu der Angelegenheit Graf-Oberland und erklärt: „Wir sind in der Lage, mit aller Bestimmtheit zu erklären, daß die KPD. mit der Angelegenheit nicht das mindeste zu tun hat. Gegen Graf hatten viele Parteigenossen ein ausgesprochenes Mißtrauen, weil er mit großen Summen operierte, über deren Herkunft man sich nicht klar war. Das Mißtrauen, das gegen Graf's Finanzgebarung bestand, gab auch den Ausschlag für seinen Ausschluß aus der KPD. Diesem war bereits die Enthebung Graf's von seinen Parteiämtern vorausgegangen. Die Enthaltungen treffen also die KPD. in keiner Weise, da Graf seine Beziehungen zu Oberland hinter dem Rücken der Partei und im schroffsten Gegenatz zur politischen Linie der Partei unterhielt. Um so mehr aber ist die KPD. blamiert.“

Demgegenüber erklärt Genosse Graf in der „Münchener Post“ u. a.: „Wie jede bürgerliche Partei, wie Duzende von sogenannten nationalen Organisationen für ihre Zwecke und Sympathisierenden Geldbeiträge erhalten, so geschah dies auch von der KPD. Die von Römer zur Verfügung gestellte Summe von 350 000 M. wurde im Einverständnis mit dem Vorsitzenden der KPD. nach eingehender Prüfung durch deren Zentrale für die Münchener Parteizeitung verwendet. Lange vor meinem Uebertritt zur Sozialdemokratischen Partei ist die Verbindung zwischen Römer und mir erloschen.“

Der Reichstag mußte gestern bei der Beratung über die nächste Sitzung seine Beschlußunfähigkeit feststellen. Die nächste Sitzung wurde daraufhin auf Montag, nachmittags um 5 Uhr (Beratung der Geschäftsordnung) anberaumt.

Die Entscheidung über das Memelland durch die Vorkonferenz steht unmittelbar bevor. Die Frage steht so: Freikant unter Völkerverbund- oder französischem Protektorat oder - weniger wahrscheinlich - Angliederung an Litauen. Die großenteils deutsche Bevölkerung hat nicht mitzubestimmen.

Der holländische Staatsbankpräsident Duffering ist zurzeit in Paris, wohl auch wegen der geplanten Bankierkonferenz.

Mimikry.

Von Paul Gutmann.

Mimikry nennen die Romanologen jenen Nachahmungstrieb, der gewisse Tiergattungen befähigt, sich im Aussehen ihrer Umgebung anzupassen, wie z. B. die Gläublingvögel und manche Schmetterlinge dem Laub, das Farnwurm der Schneelandschaft, der Gaußfloh dem Sande. Daß Menschen diese Fähigkeit erwerben können, ist bisher noch nicht bekannt gewesen. (Anm. d. Verf.)

Der Knabe Willibald heute war das Muster eines Schülers. Er war fleißig, aufmerksam und schwor auf die Worte seiner Lehrer. Um das folgende rätselhafte Phänomen zu begreifen, ist es nötig, zuvor das Tagesgeschehen dieses Knaben, etwa an einem Montag, kennenzulernen.

8 Uhr: Andacht. Es wird der Choral gesungen: „Liebe, dir ergeb ich mich.“ Der Knabe ist hingerissen und gelobt sich, sein Leben lang ein guter und sanfter Mensch zu sein.

8 Uhr 10 Min.: Rede des Professors Drucker: „Ein Ketter muß dem gedemütigten Volk wieder auferstehen. Wir müssen es dem Feind blutig heimzahlen, und wahrlich, ich sage euch, zu dieser gerechten Vergeltung seid ihr ausersehen, ihr, die Hoffnung unserer schlaflosen Nächte, ihr, die deutsche Jugend.“ Willibald durchglühten Nachschauer. Er sieht sich den Seinen voranstürmen und erbarmungsvolle Hiebe nach rechts und links auf den um Gnade winkenden Feind austellen.

8 Uhr 30 Min. bis 9 Uhr: Religion. Apostel Paulus, Korinther 1. 13: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen rede und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ Willibald vergießt heimliche Tränen. Er denkt gerührt an Eltern und Geschwister und gelobt, stets ein friedfertiger Mensch zu sein.

9 bis 10 Uhr: Französisch. Es wird der „Lortusse“ von Molière gelesen. Der Lehrer, der vor zwölf Jahren eine Osterreise nach Lausanne gemacht hat, schwärmt von französischer Grazie und Eleganz. Willibald verspürt tänzerische Beistimmtheit.

10 bis 11 Uhr: Deutsch. Professor Arminius Müller, Vorsitzender des urgermanischen Heimabundes, beweist, daß nur die deutsche Literatur, vielmehr das deutsche Schrifttum, Tiefe, Ernst und Kraft besitzt, einige fremdödlische Ausnahmen natürlich abgerechnet. Was ist Klopstock im Vergleich zu Molière! Willibald hört das Raufen deutscher Eichen und möchte Rotung, das neidliche Schwert, schwingen.

11 bis 12 Uhr: Latein. Die Eleganz der römischen Bildung im Vergleich zur Rohheit der alten Germanen.

12 bis 1 Uhr: Geschichte. Die Kultur der alten Germanen im Vergleich zur Verkommenheit der Römer. Nachdem an diesen Beispielen der Schulplan des Knaben Willibald dem Leser bekannt geworden ist, wird es ihm verständlich erscheinen, wie das ungeheuerliche Phänomen, das die Geschehnisse zweier Weltteile in Atem hält, entstehen konnte. Zum erstenmal wurde

begabtes Phänomen auf einem Ausflug entdeckt, den Willibald mit seinen Mitschülern unternommen hatte. Die Knaben hatten in einem See gebadet, und als sie, im ganzen zwanzig, sich sammeln sollten, waren nur mehr neunzehn anwesend. Willibald fehlte. Pöhllich ertönte ein gellender Schrei, der aus einem Dickicht zu kommen schien. Es war Willibald, der den Schrei ausgestoßen hatte. Er lag auf einer Schilfstreu und hatte völlig deren Farbe und Zeichnung angenommen. Ein Knabe, der ihn nicht von seiner Umgebung unterscheiden konnte, war ihm auf den Bauch getreten.

Ein ähnlicher Fall von Mimikry war unter Menschen noch nie vorgekommen. Willibald wurde von nun ab eine Berühmtheit. Die Wissenschaftler rissen sich um ihn. Er wurde auf medizinischen Kongressen vorgeführt. Seine Anpassungsfähigkeit erscheint unbegrenzt. Legt man ihn unter geeigneter Beleuchtung, am besten unter einer Quecksilberlampe, auf ein Schachbrett, so zeigen sich auf seinem Körper schwarze weiße Felder. Die einzige Farbe, auf die er nicht reagiert, ist rot. Man hat telepathische Versuche mit ihm angestellt, wobei er in allen Farben schillerte. Professor Hausendreher erklärte den Fall in einem dreistündigen Vortrag in der Akademie der Wissenschaften als „psychogenen Chamäleonismus“. Aber das ist falsch. Es ist auf Grund humanistischer Bildung erworbene echte Mimikry.

Bebel-Anekdoten.

Prof. Siegfried H. G., der bekannte Philharmoniker, lebt im Verlag von Grottel u. Co., Leipzig, seine Erinnerungen unter dem Titel „Geschichten, Gesehene“ erschienen. Wir geben aus dem Knoblochbeogen einige Bebel-Anekdoten wieder.

Bei alten Freunden, im Hause des Reichstagsabgeordneten Hugo Heimann, heute ich oft Gesehene, mit den hauptsächlichsten Vertretern der Sozialdemokratischen Partei zusammenzukommen. Unter diesen war es vor allem August Bebel, der mich anzog. Ueber seine Tätigkeit und Bedeutung brauche ich kein Wort zu verlieren. Wer die schriftstellerischen Erzeugnisse Bebels kennt, der wird, mag er sich zu ihrer Richtung bekennen oder nicht, zugeben müssen, daß ein besonderer Geist aus ihnen spricht. Im persönlichen Verkehr hatte Bebel etwas Liebesswürdiges, fast Kindliches. Oft erzählte er Erlebnisse erster und betterer Art. Eine seiner Geschichten will ich hier wiedergeben: Als Bebel sich, noch unerkannt und sehr gering auf der Wanderchaft befand, kam er eines Tages in Begleitung eines Genossen, in die Nähe von Salzburg. Beide hatten seit dem vorigen Tag nichts gegessen und schlepten sich nur mühsam auf der sonnigen Landstraße fort. Da kam ihnen eine Prozession entgegen. Auf die Frage, wohin diese gehe, wurde ihnen geantwortet, sie beuge sich nach dem nur noch wenige Minuten entfernten Kloster Maria-Viein, wo die Wallfahrer, nachdem sie an einer bestimmten Feiertagsgenommen hätten, festlich bewirtet würden. Sofort schlossen sich die beiden gottlosen Gesellen der Reihe an, machten auch den Schluß der Prozession, bei dem man auf den Knien vorwärts rutschte, mit und errangen sich dann ein reichliches Abendbrot, wobei es sogar so viel Wein gab, als man nur trinken wollte. „Wenn die bewußt hätten, wen sie bewirteten“, schloß Bebel lachend seinem Bericht hinzu.

Wie er im Erzählen harmlos und gutmütig war, so machte er sich ein Vergnügen daraus, mit den Kindern des Hauses und ihren Freunden Tellerdrehen und ähnliche Spielereien zu genießen. Einmal, als wir am Abend in dem Hause Heimann waren, kam Bebel aus dem Reichstag dorthin und berichtete, es habe sich dort folgendes begeben: Bei der Diskussion über irgendeine Ausnahmestufe gab ein Vertreter der preussischen Regierung eine Erklärung darüber ab, was man steuertechnisch unter dem Begriff Spielsachen zu verstehen habe. Seine Erläuterungen des Wortes waren: Spielsachen sind Gegenstände aus Holz, Metall, farbigen Bändern oder sonstigen Stoffen, die den Zweck haben, Kindern zur Unterhaltung zu dienen. Darauf rief Bebel dem Herrn zu: „Dann bitte ich, die Orden unter der Rubrik Spielsachen zu verzeichnen.“

An diese Geschichte mußte ich denken, als ich mich im Jahre 1896 zusammen mit Fritz Weingartner und seiner Frau, geb. Zullerat, in dem Walliser Hochgebirgsnest Saas-See befand und dort zu meiner Ueberraschung durch einen von zu Hause entressenden Brief die Nachricht empfing, man habe mir den Kronenorden vierter Klasse verliehen. Diese Verleihung war nicht ohne einen erheblichen komischen Beigeschmack, weil sie wieder einmal so recht zeigte, wie der Mensch zu derartigen Auszeichnungen kommen kann. Ich hatte zu jener Zeit doch schon reichlich zwanzig Jahre die Densitätlichkeit beehligt, ohne daß man sich von oben her um mich gekümmert gehabt hätte. Im Gegenteil; wenn ich daran denke, wie unfreudlich die Mehrzahl der Herren vom Senat der Akademie und andere in einflussreichen Stellungen beständige Persönlichkeiten sich benommen hatten, nicht etwa trotzdem, sondern weil ich manches in meinen Konzerten ausführte, was von Bedeutung war und ihnen daher ungelogen kam, so muß ich sagen, daß ich bis dahin, wenn mir überhaupt an Würden und Auszeichnungen etwas gelegen gewesen wäre, allen Grund gehabt hätte, verstimmt zu sein. Nun aber bekam ich plötzlich einen Orden, einen richtigen Orden, ohne daß ich mich hätte dreifachlagen lassen, den offen und verdeckt gekümmerten Wünschen nachzugeben. Was war geschehen? Wodurch hatte ich das verdient? Ich will es verraten. Ich hatte ein hervorragendes Talent dafür bewiesen, Stuhlführen aufzustellen, ein Talent, das doch wirklich der Verleihung eines Ordens würdig ist! Und das war so gekommen: Die Akademie der Künste hatte ein Jubiläum gefeiert. Es waren mehrere Festkonzerte veranstaltet worden, die Joachim leitete, und ich hatte es übernommen, dafür zu sorgen, daß das Podium, wenn ein Konzert oder eine Probe stattgefunden hatte, für die nächste Aufführung oder Probe wieder richtig aufgebaut wurde, das heißt, daß die Sitzreihen für den Chor und die Plätze für das Orchester in der wünschenswertesten Weise aufgestellt waren. Und dafür bekam ich nun einen Orden.

Wallfäre. Die Direktion der Volksoper übernahm die Verantwortung dafür, Wagners „Wallfäre“ neu herauszubringen. Damit hat man sich ganz gewiß übernommen, soweit der eine Faktor musikalischer Schaffens in Betracht kommt, nämlich das Orchester. Hier war bei recht unedel klingenden Hörnern und Posaunen, bei sadendünnem Geigenchor kein rechter Fluß, kein Areszend, kein Sinnenreiz. Ohne den fällt aber der Wert des Wertes beträchtlich in sich zusammen. Die Renaiso-Bereicherung der Instrumente änderte an diesem Ranko nichts. Frei vom Wogner-Kultus wird man der

Uebereifrige Polizei. Zusammenstoß in Steglitz.

In später Nachtstunde wird uns berichtet:

Die Arbeiterjugend der 82. Abteilung Steglitz hatte heute abend im Byceum I einen Elternabend veranstaltet, der sehr nett und liebenswürdig verlief. Nach Schluß trat die Jugend zusammen und zog unter Absingung unpoltischer Lieder ihres Weges. Am Rathaus Steglitz kam ein Schubobeamter und verbot das Singen. Der Vorsitzende der Arbeiterjugend, Hellmut Krüger, wandte ein, daß sie ruhig und anständig ihres Weges gehen und singen könnten. Er wies aber sofort die Arbeiterjugend an, das Singen einzustellen. Trotzdem verhaftete der Polizist den Vorsitzenden der Arbeiterjugend. Der erste Vorsitzende der Abteilung ging mit, ebenso die Frau Staatssekretär Schulz. Während die beiden im Polizeilokal waren, drängte die Arbeiterjugend auf der Straße nach.

Der verhaftete Polizist erschien aus dem Wachstall daraufhin auf der Straße, um die Jugendlichen zurückzudrängen. Die Jugend rief ihm zu, er sei ja nicht im Dienst, da er ja nicht umgeknallt hätte. Der Beamte kehrte darauf ins Wachstall zurück und kam mit seinem Seitengewehr wieder, mit dem er die Jugendlichen bedrohte. Zwei Mitglieder der Arbeiterjugend sind bis zum Eingang dieses Berichtes, 12 Uhr nachts, noch auf der Wache festgehalten.

Langbeinige Lügen.

Vor etwa Jahresfrist hatte ein gewisser Hugo Jordan aus Kiel gegen den preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun in der „Barmstädter Zeitung“ (dem amtlichen Publikationsorgan für die städtischen und gerichtlichen Behörden in Barmstedt) den schweren Vorwurf erhoben, daß er in seiner vorläufigen Tätigkeit als preussischer Landwirtschaftsminister das staatliche Himmelmoor bei Barmstedt für einen Spottpreis an einen Hamburger Kaufmann verkauft hätte, ohne das Staatsinteresse zu wahren. Der Buchdruckereibesitzer Johann Prange und der Schriftsteller Christian Groot hatten sich nunmehr wegen dieser Verleumdung vor Gericht zu verantworten. Sie konnten den Wahrheitsbeweis nicht antreten und mußten auf dem Wege des Vergleichs die Beschuldigungen in vollem Umfange zurücknehmen. Ministerpräsident Braun hat diesem Vergleich zugestimmt, weil der Artikelschreiber selbst noch unter Anklage steht, sich also noch zu verantworten haben wird, und dieser, nicht so sehr die beiden jetzt verurteilten Angeklagten, der eigentliche Schuldige an den Verleumdungen ist. Als Beweis für die Falschheit, mit der sich dergleichen verleumderische Gerüchte erhalten, sei nur noch erwähnt, daß bereits in der gleichen Angelegenheit ein deutschnationaler Mühlenbesitzer auf Grund einer Versammlungsrede von der Strafkammer in Itzehoe zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Das Reparationsprogramm.

Die Zentralarbeitsgemeinschaft stimmt zu.

Der Zentralvorstand der Zentralarbeitsgemeinschaft der Industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands hat, wie die schwerindustrielle ZV meldet, in diesen Tagen zu der wirtschaftspolitischen Lage Stellung genommen. Das Ergebnis der Verhandlungen kann dahin zusammengefaßt werden, daß dem Zentralvorstand die Lösung der schwebenden Fragen im Sinne der letzten Note der Reichsregierung an die Reparationskommission möglich erscheint. Die Zentralarbeitsgemeinschaft stellt sich daher auf den Boden des in der Note enthaltenen Programms. Sie erklärt sich bereit, die Regierung bei der Durchführung der geplanten Maßnahmen zu unterstützen und ihrerseits alles zu tun, um die deutsche Wirtschaft produktiver zu gestalten. Die Verbände werden sich dabei von dem Grundgesetz leiten lassen, daß in der Wirtschaft, ebenso wie in allen Lebensäußerungen eines Volkes, das Gesamtinteresse dem Einzelinteresse vorzugehen muß.

Auführung im ganzen keine propagierende Kraft zutrauen, wohl aber tüchtige Arbeit anerkennen. Pratorius nimmt den ersten Akt sehr gelehrt, sehr schmeichelnd. Die breiten Reklamationen und die stillen Partien der Partitur vertagen das hier so wenig wie im zweiten Akt. An anderer Stelle rief das Orchester ordentlich zusammen. (Wolkenschnitt.) Den besten Wogner-Stil sangen Frau Hagreen-Winkler und Bagefstrom. Sieglinde mit überredender stimmlicher Kraft und Kultur, Bagefstrom stimmlich schon entfernt von seiner Dresdener Glanzzeit. Bläseke rettete die wankende Wolan-Gestalt durch pompösen Gesang und Frau Kurth ergänzte ihn würdig. Das erste Bild ließ einen merkwürdig violetten Benz in den Saal schimmern, die übrige Dekoration war die aus anderen Aufführungen bekannte.

Lustspielhaus: „Der Mustergast.“ Von Aering Hopwood. Nach der vorletzten, unter spanischem Vednamen (Kestel-Inspiration), der auch Max Waldert nichts hätte abgewinnen können, gab dieser aus England importierte Schwank dem Schauspielereigenen, eine trockene Komik wieder vergnügt zu entsalzen. Nach einem recht mäßigen Akt, in dem der Mustergast von einem weniger tadellosen Kollegen ausgeputzt wird, sich als Schwerenöter bei der gelangweilten Gemahlin in Respekt zu setzen, und an der eifersüchtigen jungen Frau des Freundes eine Partnerin findet, wird die Situation dann weiter zu einer Reihe oft recht amüsanten Schwankepisoden ausgeputzt. Wenn die beiden anderen Ehehälfte in der Nacht nach Hause kommen, sollen sie ihr bloves Wunder erleben! Ein tête-à-tête im Hause des Mustergatten wird arrangiert, bei dem man sich zuerst zu Lobe sanawelt, bis dieser sonst gewohnheitsmäßige Abstinenz aus dem Gesellschaftszimmer seiner Frau Champagner und Vitore zur Mischung eines Cocktails holt. Eine harmlose betrunkene, von Waldert und seiner Partnerin Dagny Seruas, bei aller Ausgelassenheit mit humoristischer Deutung gespielte Geschichte entwickelt sich. Sanft entschummert, werden die Liebestücker entdeckt. Aus die Ausmalung der Vaterstimmung am nächsten Morgen und die abenteuerlichen Verwicklungen, die den Don-Juan-Verdacht gegen den friedfertigen schuldlosen Gemahl noch mehr verstärken, halten die heitere Stimmung fest. Es wurde viel gelacht und applaudiert.

In der Staatsoper begehrt Dienstag Robert Villid seinen 70. Geburtstag als Solist in „Carmen“. — In der „Ridello“-Aufführung am 24. 11. 1922 erscheint Verba Borsena vom Münchener Nationaltheater in der Titrolle erstmalig als Gast.

Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater hat sich in den Billingsplatz 10 verlegt, der am 23. November als große Schaubühne eröffnet wird. Das Programm bringt „Rim, Oprete, Baried, Stetich und Ballett. An erster Stelle stehen die Operette „Esterik“, Hanns Ehrhard und Anna Redemena vom ehemaligen Kaiserlich-russischen Ballett, sowie der Film „Marie Antoinette“.

Ridny Ampelovs Tanznachmittag, der Sonntag stattfinden sollte, mußte verschoben werden.

Die Eröffnung des Stadttheaters Saarbrücken nach vollzogenem Umbau fand mit einer Festvorstellung von Schillers „Fiesko“ statt. Präsidenten Ernst Martin hat, in einer eigenen Bühnendarbietung, dem Werk den Charakter des Sturms und Drangdramas gegeben, und seine Aufführung, mit Josef Wagner als Darsteller der Titrolle, fand ungeteilten Beifall.

Die Rohbach-Verbände aufgelöst.

Verfügungen des Ministers Severing.

Nachdem Minister Severing die angekündigte Auflösung des „Heimatbund Brandenburg und Restkreise Posen“ und des „Selbstschutzes Charlottenburg E. V.“ ausgesprochen, ist nunmehr auch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Preußen verboten, ferner die Nationale Sparvereinigung in Berlin-Bannsee sowie sämtliche Landesverbände, Bezirks- und Ortsgruppen, auch insoweit sich diese als selbständige Organisationen betrachten, aufgelöst worden.

Der Amtliche Preussische Pressedienst gibt aus der ausführlichen Begründung folgende Sätze:

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, deren politische Tendenz auf einen nationalen Sozialismus auf streng völkischer Grundlage gerichtet ist, wurde im Jahre 1920 in München gegründet. Innerhalb der Partei besteht eine sog. Sturmabteilung oder Sturmtruppe, zu welcher

in München etwa 7000 Mitglieder

gehören sollen. Nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ vom 11. November 1922 fordert der Vorsitzende Dr. Adolf Hitler von denjenigen Personen, welche sich zur Sturmabteilung anschließen, daß sie sich zu Gehorsam verpflichten und bereit sind, wenn es sein muß, auch in den Tod zu gehen. Nach dem „Völkischen Beobachter“ in München, dem Zentralorgan dieser Partei, ist die Sturmabteilung in Hundertschaften gegliedert, welche Kontrollversammlungen abhalten. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ vom 17. Oktober soll die Sturmabteilung bewaffnet sein.

Die Partei ist für Bad.-n durch Verfügung des badischen Ministeriums des Innern vom 4. Juli 1922 und für Thüring.-n durch Verfügung des Thüringischen Innenministeriums vom 15. Juli d. J. verboten worden.

Um die Bewegung der Partei merglicher in Fluß zu bringen, ist eine „Nationalsozialistische Vereinigung“ mit einer eigenen Zeitung ins Leben gerufen, die anscheinend, ähnlich wie die oben erwähnte Sturmabteilung,

einen besonderen Stützpunkt

innerhalb der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bilden soll. Als Mitglieder der Vereinigung müssen zugleich Mitglieder der Partei sein und sollen sich ganz besonders rege für die Partei betätigen. Die Tätigkeit der Vereinigung ist die kürzer zusammengefaßte Tätigkeit der Partei.

Die Beobachtung der Partei und der Pressenachrichten hat ergeben, daß sie in mehrfacher Beziehung gegen die Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik verstößt. In der Begründung werden als Belege hierfür in 8 Punkten Presseartikel aus dem „Völkischen Beobachter“, aus der „Kreuzzeitung“ und aus einem von der Partei herausgegebenen Flugblatt angeführt. Die nächsten Punkte der Begründung lauten:

9. Am 6. Dezember 1921 berichtete die Polizeidirektion München dem Herrn Reichskommissar für öffentliche Ordnung, daß in den Versammlungen der Partei Rufe wie, daß

Erzberger, Wirth, Rathenau aufgehängt oder erschossen werden sollen, laut geworden seien, und daß sich diese Rufe nicht als vereinzelte Äußerungen von Querköpfen, sondern als der Niederlegung der in der Partei herrschenden Auffassung darstellten.

10. Der aus der Presse bekannte Handgranatenanschlag auf das Mannheimer Börsegebäude am 3. September 1922 ist von einem Mitgliede der Mannheimer Nationalsozialisten ausgeführt worden, der wieder in dieser Sache mit anderen Nationalsozialisten in Verbindung stand.

11. In einer Versammlung in Rosenheim am 28. Oktober d. J. machte

der Führer der Münchener Nationalsozialisten Dr. Hitler weiter die Äußerung: „500 000 deutsche unverzagte Männer, und der Spieß ist vordrückt.“

12. Nach einem Bericht der Polizeidirektion München vom 9. November 1922 an den Herrn Reichskommissar für öffentliche Ordnung äußerte Dr. Hitler auf einem der Sprechabende der Partei u. a.: „Mussolini habe gezeigt, was eine Minorität zu leisten vermag, wenn ihr der heilige nationale Wille innewohnt. Auch bei uns werde und müsse diese Stunde kommen, wenn wir nicht zugrunde gehen wollen.“

13. Nach einer Mitteilung des Groß-Berliner „S. Ubr.-Abendblattes“ vom 10. November 1922 fand am 9. November in München ein Festabend der Vaterländischen Verbände statt, auf welchem der Vorsitzende Professor Bauer u. a. erklärte, daß

die Zeit für den großen Schlag

noch nicht gekommen sei und die Anwesenden aufforderte, in der bisherigen Weise weiterzuarbeiten. In diesem Abend war auch Dr. Hitler anwesend und wurde von der Versammlung mit großem Jubel empfangen.

14. Zu dem am 14. Oktober in Koburg von der Gemeinschaft Deutschpöhlischer Verbände veranstalteten „Deutschen Tag“ erschienen nach einer Meldung der „Deutschen Zeitung“ vom 24. Oktober 1922 die „Straß organisierten Scharen der Nationalsozialisten, die unter Hitlers Führung im Sonderzug aus München

Vertrauensvotum für Mussolini.

Die Italienische Kammer hat Mussolini mit 306 gegen 116 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen ein Vertrauensvotum erteilt.

Gegen die Regierung stimmten die Vereinigten Sozialisten, die Maginisten, Kommunisten, Republikaner und Sardischen Autonomisten. Die slavischen und deutschen Abgeordneten enthielten sich der Abstimmung, an der auch der frühere Ministerpräsident Facta und einige seiner Ministerkollegen nicht teilnahmen. Mehrere katholische Abgeordnete hatten sich vorher aus dem Saale entfernt.

Nutige Oppositionsredner.

In der Debatte rief der Republikaner de Andreis Mussolini zu: „Sie sind am Staatsruhr, weil Sie 300 000 Schwarzgehenden hinter sich hatten. Wenn morgen ein Starkerer kommt, dürfen Sie sich nicht beklagen.“ Mussolini: „Aber ich habe das Recht, mich zu verteidigen und werde davon Gebrauch machen.“ Dann sprach Mussolini nochmals: „Wenn die Ereignisse republikanischen Charakter tragen, so war dies größtenteils die Schuld des Sozialismus. Das Proletariat selbst hatte keine Lust, den Marsch des Faschismus durch den Versuch des Generalstreiks aufzuhalten. Vielmehr steht uns das Proletariat mit wohlwollender Ermutigung gegenüber. Wir unterscheiden aber auch zwischen Bourgeoisie und Bourgeoisie und werden den habgierigen Kapitalisten ebenbürtige Protektion erteilen, wie den begehrtlichen Arbeitern. In Italien gilt die Klerikale immer unsere Liebe, doch ist die Frage zu stellen, um hier weiter erörtert zu werden. Die Frage ist in der Lösung begriffen. Am Nevoberge sind und bleiben wir.“

Danach ergriff Benesse

Turati

das Wort zu einem heftigen Angriff gegen das Programm Mussolinis. Der Faschist Staatssekretär de Vecchi unterbrach Turati mit beleidigenden Zwischenrufen. Katholische Abgeordnete mischten sich ein, und es entstand ein heftiger Tumult. Kammerpräsident de Nicola forderte de Vecchi auf, seine Beleidigungen zurückzunehmen. Dieser weigerte sich jedoch. Es schien, als ob de Nicola demission-

eintrafen, und mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen, sahnen durch die Stadt marschieren.“ Nach der Darstellung der „Münchener Post“ vom 18. Oktober 1922 ist es zu Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten und der Roburger Arbeiterpartei gekommen, wobei jene mit Knüppeln eingekerkert, sich über alle mit den Behörden getroffenen Abmachungen hinwegsetzt und dem Leiter der städtischen Polizei erklärt haben sollen:

„Wir sind selbst Polizei!“

Dr. Hitler habe ferner unter Missachtung des vom Polizeiamt erteilten Verbots eines Festzuges den geplanten Umzug durch die Stadt mit schmettender Musik vorgenommen und so die Polizei verhöhnt.

Die Tatbestände zu 9 bis 14 in Verbindung mit den eingangs über die Sturmabteilung erwähnten Tatsachen lassen den begründeten Verdacht erscheinen, daß es sich bei den Nationalsozialisten um eine staatsfeindliche Verbindung im Sinne des § 129 des Strafgesetzbuchs und des § 7 Ziffer 4 und 5 des Gesetzes zum Schutze der Republik handelt.

Außer der „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ und ihrer Ableger sind auch die „Nationale Sparvereinigung in Berlin-Bannsee“, „Otto-Schulz-Strasse 10“, sowie sämtliche Landesverbände, Bezirks- und Ortsgruppen, auch insoweit sich diese als selbständige Organisationen betrachten, also insbesondere die „Sparvereinigung Pommern“, die „Sparvereinigung Berlin“, der „Verein schlesischer Landwirte zur Ausbildung einheimischer Arbeiter für Land- und Forstwirtschaft“ und der „Verein deutscher Wanderschafer“ für aufgelöst erklärt. Personen, die sich an den nunmehr aufgelösten Vereinigungen als Mitglieder beteiligen, werden gemäß § 4 des Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 000 M. oder mit Festung bis zu 3 Monaten oder mit Gefängnis bis zu gleicher Dauer bestraft.

In der Begründung zu dieser Verfügung wird ausgeführt:

Die Nationale Sparvereinigung ist angeblich gegründet worden, um die von der Arbeitsgemeinschaft Rohbach geformten Gelder weiter gewinnbringend zu verwerten. Gleichzeitig sollte angestrebt werden, das von der aufgelösten Arbeitsgemeinschaft eingeführte Sparsystem auch im Kreise neu anzuwerbender Mitglieder fortzusetzen. Schon hiernach bestand der Verdacht, daß die Nationale Sparvereinigung und die ihr angeschlossenen Verbände nichts anderes als eine

Fortsetzung der verbotenen Organisation Rohbach

darstellte. Die angestellten Ermittlungen haben diesen Verdacht bestätigt und zum mindesten ergeben, daß die Organisation sich in gleicher Weise wie die ehemalige Arbeitsgemeinschaft Rohbach mit militärischen Dingen befaßt. Nach einer im Kreise Pommern eingeleiteten Untersuchung ist die dortige Gruppe der Sparvereinigung militärisch organisiert. Die Mitglieder der Vereinigung, die als landwirtschaftliche Anwesenheiten und Arbeiter die Charren als Offiziere, Feldwebel, Unteroffiziere und Mannschaften beibehalten haben, sind nach militärischen Grundrissen in drei Züge eingeteilt und auf den einzelnen Zügen kommandoartig untergebracht. Entsprechend dieser militärischen Zusammenschließung werden solche Lehren abgehalten. So fand vom 19. zum 20. August d. J. eine Nachbildung mit Befestigung von Hochposten, Schießpatrouillen und Feldwachen in der Umgebung von Sudow und Schöninsburg statt. Die Angehörigen der Sparvereinigung im Kreise Pommern sind mit Koppel, Gummiknütteln, Infanterie-Dolchmessern und zum größten Teil auch mit Pistolen versehen, welche auch regelmäßig getragen werden.

Bei einer Durchsichtung auf dem Gute Blankensee des Majors a. D. v. Grabow, des Führers der Vereinigung, sind neben verschiedenen Wasserwaffen ein Gewehr Modell 71, ein Karabiner Modell 71, ein Trommelrevolver, zwei Browningpistolen und eine Wasserpistole vorgefunden worden. Ein Mitglied der Organisation hat einem freien Arbeiter gegenüber geäußert:

In 15 Minuten könnten sie alle bewaffnet sein.

Schon diese Tatsache begründet mit Rücksicht auf die bisherige Betätigung der Rohbach-Organisation, deren Fortsetzung die Sparvereinigung — wie von keinem ihrer Mitglieder bestritten wird — nur darstellt, den an Sicherheit grenzenden Verdacht, daß mindestens die Führer im Besitz von größeren Waffenlagern sind oder von solchen verheimlichten Waffenlagern Kenntnis haben. Diese Annahme wird besonders gestützt durch den Waffenfund in Pommern. Der Major a. D. Ferdinand v. Massow, der Schwiegersohn des Reichsaussenministers v. Rosenow in Groß-Röllin, der bis vor kurzer Zeit Kreisinspektor der Rohbach-Vereinigung war, hat zugegeben, daß er 7 Kisten mit Waffen und Munition auf das Gut Pommern geschafft habe.

Daß die militärische Organisation und das Vorhandensein von Waffen nicht etwa Sondererscheinungen der Gruppe Pommern, vielmehr auf die gesamte Organisation zutreffende Merkmale sind, ergibt sich auch aus den im Bezirk Neudamm-Schwärze über den Verein für landwirtschaftliche Berufsausbildung angestellten Ermittlungen. Auch in Neudamm ist eine Feststellung abgefaßt worden. Der Leiter der Gruppe Neudamm hat sich ferner gegenüber den Angehörigen der Vereinigung eine Disziplinargewalt anmaßt, wie sie nur in einem militärisch ausgeprägten Verbände möglich ist.

nieren wollte; da ihm jedoch das Haus mit Ausnahme der Festsitzen eine Sympathieumgebung darbrachte und de Vecchi sich nachher auch entschuldigte, unterließ der Rädtritt Turati erklärte, zu Mussolini gerichtet: „Ihre Art, die Kammer zu behandeln, ist unerschöpflich.“ Mussolini: „Ich behandele die Kammer, wie sie es verdient.“ Turati: „Der Marsch auf Rom soll also im Saal von Montecitorio fortgesetzt werden. Die Wahrheit ist, daß das Parlament nicht mehr existiert.“ Mussolini: „Stimm mir!“ Turati: „Sie haben nur dreißig Vertreter in der Kammer und wollen die Macht an sich reißen.“ Die Faschisten schrien: „Aber das Volk ist mit uns!“ Turati beendet seine Ausführungen, indem er sich gegen jegliche Diktatur wendet, ob sie nun von Mussolini oder Lenin ausgehe.

Freiwillige Parteibeiträge.

5. Auflistung.

Stanzel, Berlin, 20.—; H. Fischer, Berlin, 1000.—; Volkel, Wien, 500.—; M. Postmann, Lichterfelde, 200.—; A. Richter, Dentsch, 200.—; Frick, Westhamburg, 1000.—; W. Gieseler, Berlin, 500.—; C. Helmig, Santos, 200.—; C. A. Charlottenburg 100.—; R. Schick, Lichtenberg, 20.—; H. Röhler, Bremen, 500.—; M. Schmidt, Adligsdorf, 100.—; A. Schönberg, Marienberg, 400.—; E. Umherdam, 10 000.—; Binder, Bielefeld, 1500.—; S. Wachenheim, Berlin, 1000.—; Simon Grub für den 2. Dezember 500.—; A. Ritter, Berlin, 5000.—; A. Schulz, Berlin, 1000.—; Frick Postmann, Chicago, 500.—; M. Pennherbe, Berlin, 50.—; A. Pommern, 10 000.—; Sammlung der Ostpreussischen Weisensee, 250.—; Stöcker, Charlottenburg, 50 000.—; Unbekannt, Berlin, 2000.—; von den Angehörigen des NSDAP, 14 157.—; C. Berlin, 200.—; im Summa 183 157.—. Am 28. Oktober bereits quittiert 685 174.55, zusammen 868 331.55 M.

Berlin, den 18. November 1922.

Für den Parteivorstand: Fr. Bartels.

Weitere Geldsendungen sind zu richten an den Kassierer der Sozialdemokratischen Partei, Landtagsabgeordneter Fr. Bartels, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, oder an das Postfachkonto Nr. 7918, Fr. Bartels, D. Weis, A. Ludwig, Schafdam Berlin, oder an das Bankkonto Fr. Bartels, D. Heinrich, B. Pfannkuch, D. Weis, Berlin, Lindenstr. 3, bei der Direction der Distrikogesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Gewerkschaftsbewegung

Streik bei der Hochbahn in Sicht!

Ueber die Novemberlöhne der Hochbahner war es zu einer Regelung gekommen, die jedoch daran scheiterte, daß die Direktion es ablehnte, der Vereinbarung den Vorbehalt einzufügen, daß am Schlusse des laufenden Monats eine Prüfung der Löhne im Vergleich zu der weiteren Steigerung der Lebensmittelpreise erfolgen sollte. Das Reichsarbeitsministerium fällt am 14. November einen Schiedspruch, der es dahingestellt sein läßt, ob zwischen den Parteien eine bindende Vereinbarung zustande gekommen ist. Es ist zu der Auffassung gelangt, daß bei den Verhandlungen am 4. November das angenommene Maß der Verteuerung im November nicht so unrichtig getroffen sei, auch wenn es nach Maßgabe der jetzigen Teuerungsverhältnisse beurteilt würde. Es könne daher bei den Verkehrgewerke beobachteten wirtschaftlichen Verhältnissen keine weitere Erhöhung der Arbeitnehmerlöhne vorgeschlagen werden. Der Schlichtungsausschuß machte sich daher die Vereinbarung vom 4. November zu eigen und zum Inhalt des Schiedspruches.

Dieser Standpunkt ist durchaus ansehnlich, wie sich aus einem Vergleich zwischen den Preisen der wichtigsten Lebensmittel am 4. und am 14. November ergibt. Wir kommen, wenn nötig, noch darauf zurück.

Die Funktionäre des Hochbahnbetriebes lehnten den Spruch am 14. November ab und beschloßen, ihn zur Urabstimmung zu stellen. Die am Freitag vorgenommene Urabstimmung ergab, daß von 2055 Beschäftigten 2405 für Streik und 312 für Annahme waren. Ungültig waren 59 Stimmen. Der Wahl ferngeblieben sind 179. Somit ist die Dreiviertelmehrheit zum Streik erreicht. Den Zeitpunkt des Streiks zu bestimmen, ist der gewählten Zentralleitung vorbehalten.

Dieses hat am Montagabend den Funktionären darüber Bericht zu erstatten, ob die noch in Aussicht zu nehmenden Versuche zur Einigung Erfolg gehabt haben. Sollten die Bemühungen der Zentralleitung keinen Erfolg haben, so tritt unverzüglich der Streik in Kraft.

Die Hochbahngesellschaft scheint nach ihrem Rundschreiben in die Presse mit dem Streik zu rechnen, obgleich es an ihr liegt, ihn zu verhindern. Sie beruft sich darauf, daß für die erste Novemberhälfte eine Zulage von 15 M. für die Stunde und von 35 M. für die zweite Hälfte vereinbart worden sei, d. h. weitere 20 M. Der verheiratete Handwerker mit zwei Kindern erhalte mithin einen Stundenlohn von 139 M. bis Mitte und von 159 M. bis Ende November, ein Zugführer monatlich 28000 bzw. 31982 M., eine Fuhrortenausgeberin in der zweiten Novemberhälfte 19330 M.

Es sei nochmals betont, daß es sich um eine eigentliche Lohn-differenz nicht mehr dreht, da das Personal bereit war, den Lohnvorzuschlägen zuzustimmen, unter der Bedingung allerdings, die nach den Steigerungssätzen der Lebensmittelpreise in den letzten Tagen durchaus berechtigt ist, daß bei noch mahnwürdiger Preissteigerung eine weitere Zulage erfolgen müsse. Wenn schon einmal der Schlichtungsausschuß beim Reichsarbeitsministerium in diesem Punkte versagt hat, könnte die Hochbahngesellschaft diese Konzession um so mehr machen, als eine gewisse Ktempause der Preissteigerung für den Rest dieses Monats wahrscheinlich ist. Geht aber das Treiben von neuem los, müssen die Hochbahnangestellten trotzdem noch in der Lage sein, die Preise für Brot, Margarine usw. zu zahlen.

Das Publikum, dem die Hochbahngesellschaft in immer kürzerer Folge gehörige Fahrpreiserhöhungen diktiert, ihm dagegen jede Erleichterung durch Monatsabonnement verweigert, muß schon verlangen, daß die Gesellschaft alles daransetzt, den Streik zu vermeiden, der schließlich ebensowenig in ihrem Interesse wie dem des Personals liegt, das arbeiten, aber auch einige Garantie haben will, daß es nicht dabei hungern muß. Koch ist seit im Laufe des Monats eine Verstärkung herbeizuführen. Möge der Versuch der Arbeitervertreter dazu nicht am dem Verhalten der Unternehmer scheitern!

Lohnzulage in der Berliner Metallindustrie.

Die gestrigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium hatten folgendes Ergebnis:

Der Stundenlohn für männliche Arbeiter wird in der Klasse I gegenüber dem durch Vereinbarung vom 21. Oktober 1922 für die Zeit vom 23. Oktober bis 10. November 1922 festgesetzten Lohn ab 20. November 1922 bis 8. Dezember 1922 um 80 M. erhöht. Die Erhöhungen in den übrigen Klassen und Gruppen erfolgen in dem gleichen Verhältnis wie es im Lohnabkommen vom 21. Oktober 1922 festgelegt ist. Die neuen Löhne werden ebenso wie bisher auf volle Mark abgerundet. Die Akkordpreise werden am 20. November 1922 um 50 Proz. erhöht. Der bisherige feste Zuschlag wird durch einen noch zu vereinbarenden entsprechend erhöhten Zuschlag ersetzt.

Für die abgelaufene Woche vom 18. bis 10. November erhält jeder Arbeiter über 21 Jahre für jede geleistete Arbeitsstunde einen Zuschlag von 20 M., jeder Arbeiter von 18—21 Jahren 17 M., jede Arbeiterin 15 M. und Jugendliche entsprechend weniger.

Lohnbewegung im Möbelhandel.

Die im Möbelhandel beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Ausfuhr nahmen am Freitag den Bericht über die vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin geführten Lohnverhandlungen entgegen. Regier vom Transportarbeiterverband schilderte in eingehender Weise den Verlauf der Verhandlungen und gab den vom Schlichtungsausschuß gefällten Spruch: 80 Proz. für die erste Hälfte November und 85 Proz. für die zweite Hälfte, bekannt. Der Spruch wurde einstimmig angenommen.

Für den Fall der Ablehnung des Spruches durch die Arbeitgeber beschloß die Versammlung einstimmig in Anbetracht dessen, daß der Monat bald abgelaufen ist, auf eine Verbindlichkeitsklärung zu verzichten und lieber alle Konsequenzen auf sich zu nehmen. Regier erklärte, daß die Mitglieder in dieser Beziehung die Unterstützung der Sektion und der Verwaltung voll auf ihrer Seite hätten. Beschlossen wurde, eventuell zu Mittwochvormittag durch die Presse eine neue Versammlung einzuberufen, welche endgültig beschließen soll.

Gehaltsregelung im Berliner Zeitungsgewerbe.

Am 17. November wurde über die Erhöhung der Novembergehälter vor dem vereinbarten Schiedsgericht verhandelt. Es wurde folgender Spruch gefällt, der von beiden Parteien angenommen worden ist:

Auf die Oktobergehälter ist ein Zuschlag von 65 Proz. für die erste Hälfte November und ein solcher von 85 Proz. für die zweite Hälfte November zu zahlen.

Löhne der Maler.

Nachdem die Lohnfestlegung vom 28. Oktober durch die gewaltige Verteuerung der Lebenshaltungskosten unbillig geworden war, ist auf Antrag unserer Organisation im Reichsarbeitsministerium neu verhandelt worden. Nach der am 18. November getroffenen Entscheidung des Haupttarifamtes beträgt der Lohn in Groß-Berlin vom 18. November einschließlich bis zum 1. Dezember einschließlich:

für Maler . . . über 20 Jahre 188.— M. pro Stunde
„ „ „ „ „ unter 20 „ 178.00 „
„ Anstreicher über 20 „ 187.50 „

Neue Verhandlungen über die Löhne ab 2. Dezember finden in der nächsten Woche statt.

Nachmal „Verächter des Koalitionsrechts“.

Zu der in der Nummer 541 des „Vorwärts“ veröffentlichten Verächtung der Firma E. Leon G. m. b. H. der Mitteilungen in Nummer 538 schreibt uns unser Gewährsmann:

1. Es ist von der Firma nicht bestritten, daß acht Arbeiterinnen wegen Verbandszugehörigkeit zum 11. November gefeuert wurden. 2. Die entlassenen Kolleginnen bestritten, daß der Lohn bis vor 14 Tagen höher war als 1600 bis 2000 M. 3. Halten die entlassenen Kolleginnen den zuerst erwähnten Reber 6 vollständig a. u. r. e. c. t. Ein Original befindet sich in den Händen der Arbeiterinnen; möge nachträglich eine andere Form gewählt werden sein.

Von den vier im Betrieb verbliebenen Arbeiterinnen ist in der ersten Versammlung dem Organisationsvertreter auf Verlangen erklärt worden, daß sie aus dem Verband ausscheiden, da sie sonst gefeuert würden.

Im übrigen werden ja die Behörden letzten Endes die Entscheidung zu treffen haben.

Achtung, Bauarbeiter und Zimmerer! Hiermit zur Nachricht, daß die Verhandlungen mit der Firma Aktiengesellschaft für Beton- und Monierbau, Belleoestr. 5, gestern dazu geführt haben, daß morgen, Montag, auf allen Baustellen die Arbeit wieder aufgenommen wird. Alle Entlassenen werden wieder eingestellt.

Angestellte in Kunst- und Bauhölzereien und Goldschmuckfabriken. Der die Oktober-Gehälter regelnde Schiedspruch vom 7. November ist vom Schlichterband Berliner Schloßereien und verwandter Gewerbe e. V. abgelehnt worden. In einer nachmaligen Aussprache machten die Arbeitgeber den Vorschlag, die durch Schiedspruch festgesetzten Gehälter bis zum 10. November zu belassen und anzuerkennen, daß bis zu diesem Zeitpunkt die fortschreitende Teuerung als abgegolten zu betrachten sei. Die Vertreter der Arbeitnehmer konnten hierzu ihr Einverständnis nicht geben.

In den Verhandlungen über die Novembergehälterfestlegung machten die Arbeitgeber ein geradezu aufreizend wirkendes Angebot, das im Effekt eine Erhöhung der durch Schiedspruch festgesetzten Oktobergehälter um 33 1/2 Proz. für November darstellte. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde ein Angebot gemacht, welches sie als niedrigstes und vor ihren Mitgliedern noch zu verantwortendes be-

zeichneten. Die Arbeitgeber zeigten aber nicht das geringste Verständnis für die große Notlage der Angestellten und lehnten das Angebot der Arbeitnehmervertreter ab, so daß diese gezwungen waren, die Verhandlungen abzubrechen.

Die Mitglieder der AFA-Berlin haben zu der Situation Montag 4 1/2 Uhr (siehe Versammlungsanzeige) Stellung zu nehmen. Es ist Pflicht eines jeden AFA-Mitgliedes, anwesend zu sein.

Angestellte der Metallindustrie. Ueber die Festlegung der Novembergehälter wird Montag, vormittags 11 Uhr, in den Räumen des Verbandes Berliner Metallindustrieller verhandelt. Das Ergebnis wird den AFA-Funktionären Dienstag, 6 1/2 Uhr, in den „Prachtställen AFA-Berlin“ bekanntgegeben.

Es ist unbedingt notwendig, daß jeder Betrieb durch seine Funktionäre in der Versammlung vertreten ist, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind.

Wertmeister in der chemischen Industrie! In der Streitsache des AFA-Bundes gegen den Arbeitgeberverband der chemischen Industrie, Sektion Ia, wegen 14 tägiger Gehaltszahlung gab der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin folgenden Beschuß bekannt: Der Schlichtungsausschuß empfiehlt dem Arbeitgeberverband, den Mitgliedsfirmen mitzuteilen, daß auf Antrag der Angestellten bis zum 22. November 1922 die Hälfte des Oktobergehältes abgem. aufgerundet auf 1000 M. ohne Abzug zu zahlen sei.

Der Wertmeisterverband ersucht seine Mitglieder, von diesem Beschuß Gebrauch zu machen.

Die Tarifstreikigkeiten im Bankgewerbe haben den Allgemeinen Verband der deutschen Bankangestellten veranlaßt, zur Regelung der Novemberbezüge das Reichsarbeitsministerium anzufordern.

Transportarbeiter im Papier- und Pappengroßhandel. Die diesmaligen Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband über Festlegung der Novemberlöhne verliefen ergebnislos, so daß der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin zur Entscheidung angerufen wurde. Am 16. November wurde ein Schiedspruch gefällt, der eine Zulage von zirka 83 Proz. vorsieht. Dieser Schiedspruch wurde von beiden Parteien angenommen.

In der polnischen Textilindustrie haben die Verhandlungen mit den ausländigen Textilarbeitern bisher zu keinem Ergebnis geführt. In den Kreisen der Gewerkschaften besteht die Absicht, für Lodz den Generallstreik zu proklamieren.

Richtung Amsterdam!

Ausfertigungsarbeiten. Montag 7 Uhr im Saal von Schuster, Gartenstraße 101, wichtige Versammlung aller unserer Anhänger und Freunde. Der Profiansoorband.

Befreiungsausschuß. Mittwoch vormittags 10 Uhr in der Scaulaua, Niederwallstr. 12b, wichtige Versammlung aller Genossen und Genossinnen der Vereinigten AFA des Befreiungsausschusses. Sehr wichtige Tagesordnung. Partei- und Gewerkschaftsausweis legitimiert.

Kabarett. Montag 14 Uhr Generalsammlung im Konferenzsaal der Rotteckerschule, Ober-Schöneweide, Friedrichstraße. Erscheinen sämtlicher Funktionäre Pflicht!

Zentralverband der Angestellten. Montag, Chemischer Großhandel: Deutscher Verband 7 1/2 Uhr in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 96-97. Metall: Mitgliederversammlung 7 Uhr in den Sophien-Gärten, Sophienstr. 17-18 (eingeladen sind alle AFA-Mitglieder, soweit sie unter den Titel der Metallindustrie fallen).

Klempner. Montag 7 Uhr Vorstanderversammlung bei Becker, Weberstraße 17. Bericht von den Verhandlungen im Schlichtungsausschuß. Die Kollegen der Vereinigung sind hiermit eingeladen. — Die Bauhandwerker.

Zentralverband der Schuhmacher. Montag 6 Uhr Versammlung für die Stopperei und Vorrihterei in und außer dem Hause für die Schuhindustrie, Köpenicker Str. 127a; Ballschuhmacher: 5 1/2 Uhr bei Becker, Weberstr. 17. — Schüttemacher: Dienstag 6 Uhr Köpenicker Str. 127a.

AFA-Mitglieder in Kunst- und Bauhölzereien und Goldschmuckfabriken. Montag nachmittags 4 1/2 Uhr in der Scaulaua, Wiltbergstraße, Versammlung. AFA-Mitgliedsbuch legitimiert.

Verband der Buchbinder und Papierarbeiter. Album-, Koppen- und Galanterie-Branchen: Montag 5 Uhr Vertrauensmännerversammlung bei Wille, Schallaustraße. Bericht von den Text- und Lohnverhandlungen. — Die Bauhandwerker.

Deutscher Wertmeisterverband. Montag 5 Uhr in den Prachtställen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, öffentliche Versammlung aller in Buchdruckereien, Buchbindereien und sonstigen Papier verarbeitenden Betrieben beschäftigten Wertmeister und technischen Angestellten. Vortrag des Kollegen Rother.

AFA-Funktionäre der Metallindustrie. Dienstag 6 1/2 Uhr in den Prachtställen „AFA-Berlin“, Blumenstr. 10, Versammlung. AFA-Funktionärsausweis legitimiert.

AFA-Mitglieder der chemischen Industrie. Dienstag 8 Uhr in der Neuen Philharmonie, Berlin, Köpenicker Str. 96-97, Versammlung. AFA-Mitgliedsbuch legitimiert.

Verband der Fäbber und Kombilieren. Dienstag 7 1/2 Uhr in den Prachtställen, Sandberger Str. 31, Versammlung. „Die weibliche Arbeitskraft als Ausbeutungsobjekt der Arbeitgeber.“ Ref. Frau Marie Zudortz, M. d. A.

AFA-Organisationsangelegenheiten. Allgemeine Mitgliederversammlung für die Bezirksämter Charlottenburg, Wilmersdorf, Schöneberg, Steglitz und Schlenkerfeld Dienstag abend 7 1/2 Uhr in Schöneberg, Reinholdaus-Gasse, Martin-Luther-Str. Vortrag: „Anerkennung des AFA.“ Referent: Kollege Elmendorf. Verbands- und Tarifangelegenheiten. Beschlüsse und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder bringende Pflicht.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Bezirk IV. Donnerstag 6 Uhr im Reichensoal der Schule Nieder-Schöneweide Bezirksversammlung.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3, Etage 2. Telefon 2.

Leipziger Straße
Königstraße

A. WERTHEIM

Rosenfhaler Str.
Moritzplatz

Neuheiten in Pelzmänteln, Pelzjacken, Pelzschals

Große Auswahl in

Herren-, Damen- und Kinderstiefel u. Halbschuhen in verschiedenen Ledersorten u. modern. Formen

Gesellschaftsschuhe Ball-Überziehstiefel eleg. Morgenschuhe

Reichh. Auswahl in Kamelhaarstoff-Haus- u. Schnallenschuhen

Sowcit Vorrat

Hemdbluse langgeschliffene Form, aus gestreiftem Fincite, offen und geschlossen zu tragen **875 M**

Jumper a. gemusterl. Kunstseidenstrick, mit handgehäkell. Bubenkragen **4500 M**

Hauskleid farbig Vollvolle, mit gestickl. Seidenpunkten **2450 M**

Mantel aus hellmellerl. Stoffen, lose, weisse Form, auch mit Gürtel zu tragen **7500 M**

Gerahmte Bilder

Lichtdrucke Kupfer-Gravüren Radierungen Gemälde

in reichhaltiger Auswahl

Farbige Kinderbilder in weißer Rahmung

Größe 14x30 cm 95 M
Größe 14x58 cm 150 M

Parfüms in eleganten Geschenkpackungen, Manicures, Rasier-Artikel

Eulith-Toiletteseife . . . Stück 425 M

Eulith-Mundwasser FL. 150 M 250 M

Toiletteseife . . . Stück 60 M 75 M 90 M

Toiletteseife im Karton mit 3 Stück . Kart. 250 M 350 M

Eulith-Lavendelwasser FL. 375 M 550 M

Eulith-Eau de Cologne FL. 350 M 500 M

Tzintzuoy-Olibullinoy in allen 4 Ausgaben

Wirtschaft

Mehrarbeit oder Produktionspolitik?

Mit ihrer letzten Note an die Reparationskommission hat die Reichsregierung sich gegenüber dem Ausland darauf festgelegt, daß sie neue Wege der Wirtschaftspolitik beschreiten will. Mit Recht verlangte sie vom Ausland, und zwar sowohl von der Entente wie von den übrigen Staaten, die gegen die Wareneinfuhr aus Deutschland Schutzmaßnahmen errichtet haben, alle diejenigen Erleichterungen, die eine Stabilisierung der Mark ermöglichten, mit Recht forderte sie die baldige, endgültige Lösung des Reparationsproblems. Sind die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, so sollen Maßnahmen zur Steigerung der deutschen Produktion, namentlich durch Mehrarbeit, aber unter Aufrechterhaltung des Achtstundentages als Normalarbeitstags getroffen werden. Herr Stinnes wußte darauf nur eine Antwort: eine Steigerung der Mark ist Quacksalberei. Die Arbeiterchaft muß ohne Mehrbezahlung 10 Stunden arbeiten. Aber auch Herr Stinnes ist nicht unbeachtet geblieben. Er erhielt seine Antwort von Herrn Poincaré, der inmitten einer an Unklarheiten, Widersprüchen und Dummheiten reichen Rede betonte, dem scheinbaren Ruin des deutschen Staates stehe eine skandalöse (!) Prosperität der deutschen Großindustrie gegenüber. Leider hat er unter dem Gesichtspunkt der profitwirtschaftlichen Rentabilität nur zu sehr recht. In der Tat leben bei uns ganze Industrien von der Geldentwertung, die das Volk zugrunde richtet, und es gibt Industrieführer, die aus Furcht die Quelle ihrer Profite zu verstopfen, ihre angeblichen Sanierungsvorschläge in eine Form kleiden, die praktisch auf die Abwehr jedes Versuches einer Stabilisierung der Mark hinausläuft. Kein Wunder, wenn dann nicht nur die Entente, sondern auch unparteiische Sachverständige in den Kreisen dieser Industrieführer die wirklichen Bankrotteure der deutschen Währung sehen, wenn schließlich auf diese Weise das Mißtrauen Frankreichs gegen die deutschen Forderungen und Vorschläge neue Nahrung erhält. Das deutsche Volk zahlt ja die hohen Preise, Herr Stinnes redet sie hinaus, indem er die Steigerung der Mark bekämpft.

Um so wichtiger ist die Feststellung, daß das deutsche Sanierungsprogramm die Zustimmung der bisherigen Regierungsparteien und der Deutschen Volkspartei erhalten hat, daß also jede kommende Regierung, wie sie auch aussehen mag, daran gebunden ist. Diese Tatsache aber zwingt die Arbeiterchaft, zu den sie selbst betreffenden Fragen eine positive Stellung einzunehmen. Das Bürgerium steht nur die Möglichkeit der Mehrarbeit, und es greift diese Forderung um so begieriger auf, als es darin ein Mittel sieht, den Achtstundentag niederzukämpfen, die Zahl der Arbeitslosen zu erhöhen und einen Druck auf die ohnehin auf einen Bruchteil des Vorkriegsniveaus herabgesunkenen Löhne auszuüben. Nun kann und will sich die Arbeiterchaft der Notwendigkeit, an produktionswichtigen, für die Lebenshaltung des Volkes entscheidenden Stellen mitzuarbeiten, nicht entziehen. Wieviel Ueberstunden sind nicht in einzelnen Gewerbezweigen geleistet worden, wo lebhafter Geschäftsgang es erforderlich machte. Haben wir nicht im Kohlenbergbau Ueberstunden, in der Landwirtschaft eine Regelung der Arbeitszeit, die alles andere als ein „schematischer“ Achtstundentag ist? Ehe die Frage der Neuregelung des Arbeitszeitrechts, wie es in der Note heißt, überhaupt in Betracht kommen kann, muß sorgfältig erwogen werden, auf welchen Gebieten die Mehrarbeit einzusetzen ist, und welche Vorkehrungen dagegen zu treffen sind, daß der aus der gesteigerten Produktion zu erwartende Mehrertrag der Arbeit an der Börse verarmt wird.

Vor einer Steigerung der Währung läßt es sich überhaupt nicht übersehen, wie sich die Produktionsverhältnisse gestalten werden. Die heutige Wirtschaft ist durch und durch unrationell. Mit Kohle, die weniger als den Weltmarktpreis kostet, mit Löhnen, die einen winzigen Bruchteil der Auslandslohne betragen, wird Eisen hergestellt, das sich mehr verteuert hat als der Dollar, obwohl nicht alle dazu verwendeten Erze aus dem Ausland kommen. So waren die Preise für Stabeisen im Laufe des Monats November, verglichen mit 1913 pro Tonne:

Table with 5 columns: Year (1913, 1.11.22, 8.11.22, 15.11.22, 16.11.22) and two rows of prices for Stabeisen (108,50 R. to 219,200 R. and 1090 to 2020).

Das ist der 2020fache Friedenspreis. Gegenüber der Friedenszeit haben sich Stabeisenpreise und Dollarkurs in folgender Weise vervielfacht:

Table with 5 columns: Year (1.11.22, 8.11.22, 15.11.22, 16.11.22) and two rows of price ratios (Dollarkurs 1090 to 1785, Stabeisenpreise 1216 to 2020).

Eisen ist die (leider!) unbefruchtete Domäne des Privatkapitals. Die freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer hat man aus der ihnen gesetzlich zustehenden Mitbestimmung über die Preise auszuschalten verstanden. Die Arbeitsleistung ist auf dem Vorkriegsstand — so wurde kürzlich von zuständiger Seite mitgeteilt. Warum — so fragt man — sind hier die Preise so hoch. Die Antwort ist gegeben. Die Kartelle haben hier eine Monopolstellung, die durch die Hochschutzmauer des Volantiererganges begünstigt wird. Aber das wäre doch kein Grund, die Weltmarktpreise zu überschreiten, wie es unsere Eisen- und Stahlindustrie in gewissen Zeitabschnitten wiederholt tut. Gerade aus der Schwerindustrie kommen ja die vielen Ratsschlüge, wie man die Produktion steigern und verbilligen kann — auf Kosten der Arbeitskraft. Warum schafft sie

nicht erst im eigenen Haus Ordnung, wo alle Voraussetzungen dazu gegeben sind?

Man will eben nicht. Man hat nicht das Bedürfnis, die Produktion rational zu gestalten. Man erzielt lieber mit kleinem Umsatz riesige Gewinne, ehe man daran denkt, daß auch einmal andere Zeiten kommen, wo riesige Gewinne bei kleinem Umsatz infolge verschärfter Konkurrenz nicht möglich sind. Und darum kann man in diesen Kreisen auch die Stabilisierung der Mark nicht wollen. Käme sie doch, so würde man, wie vor Jahrzehnten, schon nach Schutzgöllen rufen müssen. Aber lieber läßt man es darauf nicht ankommen.

Dann aber hat die Arbeiterchaft alle Veranlassung, von den Unternehmern zu verlangen, daß sie erst einmal an eine Rationalisierung der Produktion herangehen, ja, sie hat sogar die Aufgabe, an ihr unmittelbar mitzuwirken. Daß eine wirtschaftlichere Produktion auf weitesten Gebieten, insbesondere in der Baustoffindustrie, selbst ohne Verlängerung der Arbeitszeit möglich ist, steht fest. Daß in der Metallindustrie auf den einzelnen Werken der Ueberstunden der Arbeit durchaus verschieden ist, daß er auch in der verarbeitenden Industrie vielfach bereits den Vorkriegsstand erreicht oder überschreitet, wurde mehrfach ermittelt. Eine wirkliche Produktionspolitik muß aber in erster Linie diejenigen Bestrebungen verfolgen, die auf eine Intensivierung der Arbeit abzielen. Sie allein garantiert dem Achtstundentag den vollen produktions-technischen Erfolg, den wir von ihm erwarten. Und ohne die Bürgerchaft, daß das Unternehmertum endlich dazu gezwungen wird, in dieser Richtung zu wirken, wird jeder Ruf nach Mehrarbeit vergeblich, jede Verlängerung der Arbeitszeit bei der schlechten Lebenshaltung der Arbeiterchaft aussichtslos und unwirksam sein.

Stabilisierung der Mark. Das Kuswärtige Amt hat die Gutachten der internationalen Finanzsachverständigen über die Stabilisierung der Mark jetzt der Öffentlichkeit übergeben. Sie sind in Carl Heymanns Verlag, Berlin W. 8, zum Preise von 180 R. erschienen.

Die Großhandelspreise. Für die Woche vom 11. bis 17. November erreichten die Preise von 44 Großhandelswaren das 1376fache des Friedenspreisstandes. Die durchschnittliche Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise, die in der Vorwoche mit einem Steigerungsgrad von nur 37,5 Proz. hinter der Devisenteuerung von 60 Proz. stark zurückgeblieben war, hat sich erheblich in der letzten Woche fargelegt, ist also noch auf das besonders starke Emporschnellen der ausländischen Zahlungsmittel zu Ende voriger Woche zurückzuführen; es kamen auch die Erhöhung des Goldzolles am 15. November um 31,6 Proz., die seit dem 16. November in Kraft getretene Kohlenpreiserhöhung um durchschnittlich 60 bis 70 Proz., sowie die recht erhebliche Erhöhung der Eisen- und Stahlpreise hinzu.

Schmalz ist unerschwinglich. Nach dem Marktbericht haben viele Kleinhandlker den Verkauf von Schmalz ganz eingestellt, da die Konsumenten die gegenwärtigen Preise nicht mehr anlegen können. Die hohen Schmalzpreise sind bekanntlich eine Folge des Valutaenkendes, zu dem sich neuerdings noch eine Erhöhung der Fettpreise in Amerika gesellt.

Aus der Partei.

Ein Ratgeber für die Bücherkäufe unserer Arbeiterkassen. Unter dem Titel „Gute und billige Jugendschriften, ein Ratgeber fürs Arbeiterhaus“ hat der Zentralbildungsausschuh wie im Vorjahr ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften herausgegeben, das den Arbeiterkassen bei der Auswahl von Kinderbüchern und Jugendschriften gute Dienste leisten wird. Das Verzeichnis ist nach Altersstufen gegliedert, die einzelnen Bücher sind mit kurzen Charakteristiken über Wert und Inhalt versehen, so daß das Urteil über die Bücher dadurch sehr erleichtert wird. Die Schrift ist bearbeitet von einer Kommission aus der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, 32 Seiten stark und kostet pro Exemplar 10 R. Bestellungen und Geldsendungen sind zu richten an den Zentralbildungsausschuh der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (H. Weimann), Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Groß-Berliner Partei-Nachrichten der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

- 27. Wkt. Mariensfelde. Dienstag, den 21. November, 7 Uhr. In der Turnhalle der Gemeindegemeinschaft. 28. Wkt. Mariensfelde. Dienstag, den 21. November, 7 Uhr. In der Turnhalle der Gemeindegemeinschaft. 29. Wkt. Mariensfelde. Dienstag, den 21. November, 7 Uhr. In der Turnhalle der Gemeindegemeinschaft. 30. Wkt. Mariensfelde. Dienstag, den 21. November, 7 Uhr. In der Turnhalle der Gemeindegemeinschaft. 31. Wkt. Mariensfelde. Dienstag, den 21. November, 7 Uhr. In der Turnhalle der Gemeindegemeinschaft.

- 21. Wkt. 7 1/2 Uhr allgemeine Funktionärerversammlung bei Marzahn, Ullrichstr. 29. Pünktliches Erscheinen Pflicht. Stellungnahme zur Neuwahl der Abteilungsleitung. 22. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36. Sitzung der Bezirkskommission. 23. Wkt. 7 Uhr bei Renner, Hagenbergstr. 39. Sitzung sämtlicher Funktionäre. 24. Wkt. 7 Uhr bei Renner, Hagenbergstr. 39. Sitzung sämtlicher Funktionäre. 25. Wkt. 7 Uhr bei Renner, Hagenbergstr. 39. Sitzung sämtlicher Funktionäre. 26. Wkt. 7 Uhr bei Renner, Hagenbergstr. 39. Sitzung sämtlicher Funktionäre.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 20. November:

- 1. Kreis Feilichshain. 7 Uhr Funktionärinnenkonferenz im Zimmer 17 der Schulhausstraße. 2. Kreis Feilichshain. 7 Uhr Funktionärinnenkonferenz im Zimmer 17 der Schulhausstraße. 3. Kreis Feilichshain. 7 Uhr Funktionärinnenkonferenz im Zimmer 17 der Schulhausstraße. 4. Kreis Feilichshain. 7 Uhr Funktionärinnenkonferenz im Zimmer 17 der Schulhausstraße.

Ueberrnorgen, Dienstag, den 21. November:

- 6. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Marzahn, Ullrichstr. 29. 7. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Marzahn, Ullrichstr. 29. 8. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Marzahn, Ullrichstr. 29. 9. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Marzahn, Ullrichstr. 29. 10. Wkt. 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Marzahn, Ullrichstr. 29.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 21. November:

- 11. Kreis Feilichshain. 7 1/2 Uhr Funktionärinnenkonferenz bei Kolln, Prinz-Georg-Str. 10. 12. Kreis Feilichshain. 7 1/2 Uhr Funktionärinnenkonferenz bei Kolln, Prinz-Georg-Str. 10. 13. Kreis Feilichshain. 7 1/2 Uhr Funktionärinnenkonferenz bei Kolln, Prinz-Georg-Str. 10.

Jogal advertisement with logo and text: 'Jogal', 'Bicht', 'Rheuma', 'Schias', 'Grippe', 'Dergenschuh', 'Nervenschmerzen'. Includes a small table of ingredients.

Alle Welt raucht LANDE advertisement with logo and text: 'Alle Welt raucht', 'LANDE', 'ZIGARETTEN'.

Large advertisement for 'M. Israel' clothing store. Includes a woman in a dress, 'M. Israel' logo, and lists of clothing items and prices: 'Damenkleidung', 'Tischwäsche', 'Strick-, Wirkwaren', 'Taschentücher', 'Regenschirm', 'Wachstuch-Reste', 'Reinwoll. Trikottstoffe', 'Transportable Öfen'.

Grammophon Spezialhaus G.m.b.H
Berlin NW 8, near Friedrichstrasse 189

Die hervorragendsten Musik-Instrumente
Gramola, Electro-Gramola, Gramonium,
Das elektrische Grammophon
Das unerreichte Grammophon-Platten-Repertoire
Künstlerplatten, Orchestermusik, Tanzplatten

Grammophon

Eintragungsschutzmarke



Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
7 1/2 Uhr:
Aida

Schauspielhaus
7 1/2 Uhr:
Macbeth

Deutsch. Theat.
7 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora
7 1/2 Uhr: König Richard II.
(Alexander Moissi)
Mo. 7 1/2 Uhr: Der lebende Leichnam
(Alexander Moissi)

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Raub der Sabinerinnen
8 Uhr: Timotheus in Bagranli
Mont. 8: Das Glas Wasser

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
7 1/2 Uhr: Orpheus in d. Unterwelt
7 1/2 Uhr: Orpheus in der Unterwelt
Mont. 7 1/2 Uhr: Luther (Die Nachtigall v. Wittenberg)

Theater 1. d. Königsgrätz. Str.
Nachm. 3 Uhr:
Wand. Ges. Kreisler
8 Uhr: Jüdin v. Toledo

Komödienhaus
7 30: Prinzessin Orlafa
Die Erwachsenen
Berliner Th.
7 15: Madame Pompadour
Fritz Massary u. G. Roberts, Esp. Sinti
8 Uhr: Einm. Gastp. d. Th. i. d. Königsgrätz. Str.
D. Jüdin v. Toledo
Orska, Deutsch

Central-Theater
3 Uhr: Rosmerholm
7 1/2 Uhr: Die Zeit wird kommen

Deutsch. Opernhaus
7 Uhr: Aida
Große Volksoper
im Theat. d. Westens
7 Uhr: Lohengrin
7 1/2 Uhr: bei Kl. Preis:
Raub d. Sabinerinnen

Intimes Theater
4 Uhr: Die Fährde und J.
8 Uhr: Frau Adams G. m.
b.H. — Die Spelunke
Lustspielhaus

Neues Th. am Zoo
7 1/2 Uhr: Dorine und der Zufall
Operette v. Gilbert
8 Uhr: Die Schöne
Olympe u. sein Ring
Neues Volkstheater

7 1/2 Uhr: Der Engländer. Satyros
Renaissance-Th.
Hardenbergstr. 6
7 Uhr: Das Band
Vom Tode

Erste Warnung
Schiller-Th. Charl.
8 Uhr: Rose Bernd
Mit 8 Rosenmontag
Thalia-Theater

3: Der müd. Theodor
7 1/2 Uhr: Prinz Don Juan
Th. u. Nollendorferpl.
8 1/2 Uhr: Vetter aus Daxau

7 1/2 Uhr: Dein Mund...
Th. Grand Quignol
Hauptstr. 144. 8 Uhr:
Schneekönig u. L.
Theater u. L. Amnatsch, Str.
4 Uhr: Die Parthenonpläne

7 1/2 Uhr: Schlemihl
Wallner-Theater
8 Uhr: Die kleine
Sünderin
Operette v. Gilbert
u. Guido Thielscher

Volksbühne
7 1/2 Uhr: Die Lüge
Mont. 7 1/2 Uhr: Der
Verschwender

Lessing - Th.
Heute u. Dienst. 7 1/2
Der Biberpelz
Dinstag 7 Uhr: Faust

Deut. Künstler-Th.
7 1/2 Uhr:
Käthe Dorsch in:
Liebelein. Die Lora
Montag 7 1/2 Uhr:
Mad. Sans - Öbne

Residenz-Th.
Heute abend 8 Uhr
Gastspiel
Rich. Alexander in
Schiffwagentheater
Nehm. 4 Uhr kl. Pr.
Die Gläubiger
Mont. 8 Uhr: Der Dieb

Kleines Th.
Abends 8 Uhr:
Agnes Jordan
Nehm. 4: Totentanz
Mont. 7 Uhr. z. i. Maier:
Die Demoralischen
Carla Tsch. Olga Limberg,
Falkenbach, Kaiser-Till

Trianon - Th.
Täglich 8 Uhr:
Erika Glässner in
Lissi, d. Kokotte
Personen unt. 18 J.
haben keinen Zutr.
4 Uhr: Der Vater

Theater des Ostens
(Rose-Theater)
7 1/2 Uhr: Der Tod der
Lady Pembroke

Walhalla - Theat.
Tägl. 7 1/2 Uhr:
Die tolle Lola
Musik von H. Hirsch
Molly Wessely
Paul Heidemann

Folies Caprice
Allabendl. 7 1/2 Uhr:
**Meyersteins
Liebesnacht**
nsw. mit
Siegfr. Berisch

Casino-Theater
Für sein Schiller! 8 Uhr:
Müllers Prinzeßchen

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO
Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

Admiral-Palast

WELT-VARIÉTÉ
AM BAHNHOF FRIEDRICHSTR.
Einzig dastehendes
internationales
Programm

Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse, Friedrichstr. 101
und an den Theaterkassen A. Wertheim und Invalidendank.
Erstklassige warme und kalte Küche und Getränke
auf allen Plätzen im Parkett, 1. Rang und den Logen.

Rauchen überall gestattet!

ADMIRALS-PALAST

Bahnhof Friedrichstrasse
Mittwoch, 22. November.
2 Busstag-Konzerte
Mittags 12 Uhr: 1. Orchester-Konzert
der Kapelle des Deutschen Opernhouses.
Abends 8 Uhr: Kammerlieder Prof. Carl Clewing
Kammerliedergängerin Elisabeth van Endert
Margarete Arndt-Ober
Prof. Heinrich Grünfeld
Dr. Hans Lüdtke

UFA-PALAST AM ZOO

Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

UFA-PALAST AM ZOO

Letzter Tag.
LUCREZIA BORGIA
Regie: Richard Oswald
Heute 3 Vorstellungen
7 1/2, 7 1/2 u. 9 Uhr Vorverkauf 11-1 Uhr.

Kahlbaum

Seltene Weine
SEIT G. KAHLBAUM AKT.-GES. BERLIN 1818

Skiläufer

Demnächst beginnt der
Wintersport! Seht Euch
in den Mozartsaal-Licht-
spielen „Die Fuchs-
jagd durchs Engadin“
und die 12 Meister-
Skiläufer Europas an.

Wiking-Palast

(Friedrich-Wilhelmstrasse) / Chausseestr. 30
Ab Donnerstag, den 25. November
Das große Eröffnungsprogramm
„Kikeriki...!!“
Operettenrevue in 1 Akt
von AUG. NEIDHARDT
Musik von HUGO HIRSCH
mit
Maria Zelenka, Ida Vana, Herb. Paulmüller
Regie: Curt v. Nollendorf

MARIE ANTOINETTE

Der große 11a-Film
in der Hauptrolle:
Diana Karenne
NEUE TÄNZE
von
Hans Gérard und Anna Medwedova
Jonny's Original-Jazz-Band

Regelmässige Verbindung

von Bremen über Southampton,
Cherbourg nach New York durch
die prachtvollen amerikanischen
Regierungsdampfer der United
States Lines
Nächste Abfahrten:
America 29. Novber.
President Roosevelt 30. Novber.
President Harding . . 9. Dezber.
George Washington 13. Dezber.
America 3. Januar
Präsident Roosevelt 6. Januar
Southampton u. Cherbourg 1 Tag später
Verlangen Sie Prospekt
und Segelkarten Nr. 63
UNITED STATES LINES
Berlin W 8, Unter den Linden 1
NW 40, Invalidenstr. 93
und alle bedeutenden Reisebüros
General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen

Komische Oper

(7 1/2) Dir.: James Klein (7 1/2)
Die große internationale
Revue in 25 Bildern:
**Europa
spricht
davon!!**
Der Fabrikant in Jankowitz
6 Pracht-Ballette!!
200 Mitwirkende!!
Mister Jackson v. Alhambra-
Theater in London mit seinen
engl. Girls sowie die ersten
Bühnen- und Filmstarsteller

Komische Oper

Bühntag, abends 7 1/2 Uhr:
Meister-Aufführung
„Der gute Ruf“
Schauspiel in 4 Akten
von Herm. Sudermann
Gastspiel: Ida Wert, Lia Ebersdörfer,
Toni Tatzlaff, Bruno Kastner, Hugo
Flink, Franz Schöfeld
Vvk. a. d. Theaterk. ununterbr.

Theater am Nollendorferplatz

Allabendlich 7 1/2 Uhr:
„Dein Mund...“
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda.
Mittwoch, 22. November (Bühntag)
Einmalige Aufführung
„Jugend“
Liebesdrama in 5 Akten.
Parasitisches Aufsteigen
Theodor Loos u. G.
Grete Reinwald, Fritz Schulz.

Der Blauvogel

Goltzstraße 9
Nollendorf 1613
Allabendlich 7 1/2 Uhr: Das neue
dritte Programm. Vorverkauf bei
Wertheim, an all. Theaterk. u. an der
Kasse d. Th. v. 11-2 u. ab 6 Uhr abends

Spielplan ab heute

- UFA PALAST AM ZOO
Lucrezia Borgia
- TAUENTZIERPAL.
Beatrix und
Auf den Höhen
des Schwelgers
- KURFÜRSTENDAMM
Der blinde
Passagier
- MOZARTSAAL
Das Wunder des
Schneeschuhes
II. Teil: Eine Fuchs-
jagd auf Skiern durchs
Engadin
- NOLLENDORF-PL.
Der Traum
- KAMMERLICHTSP.
Moderne Piraten
- FRIEDRICHSTRASSE
WEINBERGWEG
Es leuchtet meine
Liebe
- ALEXANDERPLATZ
Atlantide
- SCHÖNEFELDER
Madame Tallien
- HAASENHÖHE
Wenn die Maske
fällt

URANIA
Taubenstr. 8 Uhr:
Der Vesuv und
Pompeji
Klein. Saal 8 1/2 Uhr:
Tiergeschichten u.
dem afrik. Urwald
Invalidenstr. 5 Uhr:
Von der Zugspitze
zum Watzmann

Theat. a. Kottbus. Tor
Moritzplatz 16077
Jeden Abend 7 1/2 u.
und Sonn-
tag nachm.
3 Uhr
**ELITE-
Sänger**
Volks-
preise!
Vorvk. 11-1 1/2 u. 4-6

Rote Nachtigall
Berliner Kabarett
Eckstr. 26
Hans Hagen
u. d. d. Programm

Venus-Palais
Eckstr. 26
Kabin. u. abends
Balliett Colly
de Rheldt

**Santa
Sibelius**
im Bett

Zielka
Variété, Kabarett
Billards
Friedrichstraße 59/60
Ecke Leipziger Straße

**Robert
Steidl**
Anna
Müller-Lincke
im Duett mit
Georg Kaiser

Richard Schwarz
Singspiel-Dichter
Thea Stolz
Annie Vlieder
Fritz Wilhelms
Frenkel
Elsa Rosser
Jera Sama
Walpurga Sieber
Franz und
Liesl Kögel

Billard-
Tourenier a. d.
1000 Partien
vom roten Saal

Wien-Berlin

Unterhaltungs-Variété
Jägerstr. 63a
4 Uhr | 8 Uhr
Der beliebte
Nachmittags-TEE
Ab 11 Uhr. Humor, Stimmung, Gesang
mit grossem Orchester.
Vorzügliche Küche. Grosse Bier-Abteilung

Offenen Auges durch die Weltstadt.

Rund um den Alexanderplatz.

Bunte Bilder waren es, die bisher aus dem großen und vielfeitigen Bilderbuch „Berlin“ aufgeschlagen wurden. Wir wollen weiter blättern und andere Bilder zeigen, wo das Hell und das Dunkel der Großstadt triumphiert, wo in sonst fast alltäglich scheinenden Häusern Not, Sorgen, Elend, Pöbel, Verbrechen und seine Begleiter überwuchern, wo über dunkle Straßen und Höfe schau und in schwarze Schatten gehüllt Gestalten huschen, die aus Dostojewskis „Totenhäuser“, seinen „Erniechtigten und Beseidigten“ oder aus Zolas Meisterromanen entsprungen zu sein scheinen. Wir wollen auf dem Wege zu den Verstecken des Riesenapfels, das eine jede Weltstadt besitzt, in Kaffeehäusern und Keller, Puppen- und Apfellokale fahren und die bedauernden Geschöpfe, halbtote und verkommene Bagabunden, bewußte und verführte Verbrecher, denen der Zusammenhang mit und das Verständnis für die Gesellschaft, jede Verpflichtung ihr gegenüber fehlen, vorbeiziehen lassen. Allmählich wollen wir zu diesen Armen hinabsteigen. Der Vorhof, von dem die Wege in dieses Dunkel führen, ist der Alexanderplatz.

Unter der Berolina.

Wie die Straßen, die der Halensee-Autobus durchquert hatte, war seine lebendige Fracht gewesen; an die Stelle blasierter Snobs und vornehm tuender Genies, der in Pelz und Seide einwickelten Luxusweibchen waren gedrückte Arbeiter und uniernerährte Gestalten, blaße und abgemagerte Frauen getreten. Dort war der Autobus an gemächlich und gemütlich stonierenden Bümmern entlang gerattert; hier wand er sich mühsam durch die Menschenmenge, die wie ein Trupp gedrückter Gefangener sich zu den Arbeitsstätten wälzte. Am Bahnhof Alexanderplatz: Aussteigen. Fauschend und grollend saust oben Zug um Zug, mit Menschen vollgepfropft, die kalten Maschinen und abstumpendem Alltagsdienst verflocht sind, aus der Halle. Zwischen Brettergängen, mit knalligen Reklamen bemalt, starrt grau-grün und verwittert die Berolina auf das Gemimmel zu ihren Füßen. Die kleinen Mädchen kommen und werden von den Riesenmägen der großen Warenhäuser verschlungen. Vor mir geht eine Reihe; eine erzählt; die anderen pressen sich neugierig zu ihr; ein kleines Mädchen unter ihnen wird über und über rot, während die anderen zu einigen jungen Leuten hinüberlachen und aufweischen. Ich höre abgerissene Sätze: „... ich wer'n schon bei der Strippe halten! Erst muß a mir schriftlich se'n, bet a mir heirat', sonst ...“ also bet de wecht, wenn meine Mutter fragt, war ich bei dir ...“ Lieber den Bürgersteig küssen ein paar Laufburschen, blutjunge Bengels in den Hosenhaken. Sie sehen bewundernd zu den Mädchen hinüber; einer pöfft stolz eine Zigarette, die er verschoben dann seinem Busenfreund, einem Dreifährchen, weitergibt; sie halten sich den teuren Saranagel auf Zeitung und buffen 'ne Lunge in Kompanie. Müde und schwer beladen schwankt zum Polizeipräsidium „die grüne Minna“. Die fliegenden Händler, die Wagen mit Büchern, Schuhwische, Obst und Randschinken haben ihre Läden aufgemacht, und die Stammgäste der „Katharinenbier“, die Bettler, sind schon fest bei der Arbeit. Vor dem Meiereigeschäft drüben staut sich die Margarinepolizei. Und die blauen Frauen, die unter den jadenähnlichen Umhangstücken frieren, sehen müde und müde aus den Augen oder sind böse und harte Worte; die Margarine kostet jetzt schon einen braunen Lappen. Der grausame Kampf um das bühnen Leben reizt die Armen auf; der Mann will gutes Essen, die Kinder haben immer Hunger und das Geld reicht so nicht und so nicht und schmilzt wie warmer Schnee dahin. Und die Frauen werden gebüht und ihre Augen stier und glaslos; sie wissen, daß es irgendwo Häuser gibt, in denen Zucker und Mehl fastweise in gefackelten Speisekammern prohen. Traurig gehe ich weiter, um den Bahnhof herum. Ich denke an Zolas „Bauh von Paris“ und spüre stark den Geruch von Obst, Zwiebeln, Knoblauch und Fischen in meine Nase dringen: Magazins an Magazins, Kühlschrank an Kühlschrank, Boden an Boden! Hier logert man ein und aus, was der unerfährte Wagon von Berlin an diesen Dingen verschlingt. Auf den allseitigen Bürgersteigen stehen die Körbe mit Obst und Fischen. Drüben an der Ecke lungern drei Jungen; sie spähen um sich, hinüber, nehmen einen Anlauf, rufen an den Köben mit Kesseln vorbei und — peng! jeder der drei hält ihn in seiner Hand zwei dicke Äpfel. In die heißhungrig die jungen Zähne einbeissen. Jetzt janken sie sich um den letzten Apfel: „Wer' man bloß nich' dreidig, dul' Sonst hau ich dir eine in die Hochpartre, bet' de aus'm An-

zug fällt! Kostetste?“ Und sein größerer Bruder nimmt Stellung ein, die er aus dem Klentopp kennt: „Jawoll, Jungeten! Gen Knodaut! Kur ener un' da zweete is' schon Reichenshandlung! Na Socht!“ Da verkrümelt sich der kleine Querulant und der große Bruder nimmt dem kleinen den Apfel weg und beißt hinein. ...

Pfandkammer.

Rund geht man durch Alexanderstraße und das ghettoähnliche Münzschändertel in die Neue Schönhauser Straße. Vor dem schmalen Rundtor, das noch aus alter Zeit stammt, stehen sie lauernd und bieten ihre Waren an, die sich zumeist nicht einer einwandfreien Herkunft rühmen können. Man kann alles bekommen, was man will, selbst einen Affen, ist er nicht vorrätig, dann wird er eben gekauft. Dafür sind die Jungen teif und liegt Café Dalles nebenan, wo man derartige Sachen in aller Gemütlichkeit ausbaldowern kann. Hinter dem Tor, in dem Hofe, stehen sie zu Klumpen geballt und halten über den Armen Stiefel, Hosen, Mäntel, Lumpen, Blusen, Bettvorleger, Unterwäsche, Taschentücher, Hosenträger, und in den Händen Uhren, Ringe, Ketten und Gott weiß was noch. Einer bietet einen Offiziersdegen an: „Der Säbel, mit dem Willem — abhaute! Prima Ware! Ein Pfund Messing! Garantiert Söllinger Stahl! Wat sagen Se, ob man damit schneiden kann? Fragen Se mal Ludendorff! Der hat sich damit ooch geschmitten! Jawoll, mein Herr, wir sind jebildet, wenn wa ooch nich' so aussehn. Wat —? 'ne Fernrohre woll'n Se ham, 'n Fernkiefer? Jehn Se mal drieben zum Kollegen. Der hat eenen; der war frieber nämlich Astronom; nu will er sich umstellen und sich um die Reichsfinanzstelle bewerben! Da broocht a den nich' mehr!“ Nebenan will mir einer eine Büchse kondensierte Milch anschnieren. Ich schlangte mich zwischen den so gar nicht zachen Jungens durch, wehre links ein Paar prähistorische Glacehandschuhe und rechts ein Dirndlkleid mit rosa Schleife und drei Fettsäden ab und verziehe mich in einen der Auktionsäle. Moderneruch steigt aus aufgeschapelten Dingen — Bettstellen, altersschwachen Möbeln, ärmlichen Tischen, Schränken, Stühlen, Sofas mit drei Beinen, Stoffen und Anzügen — auf. In der Ecke stehen sogar ein Klavier und ein Orchesterion mit grell bemalter Götin Wurfis. Von vora drängt blechern abgehakt des Auktionators Stimme: „Jehn kommt ran — ein Rastierapparat!“ „Wat? Rastier?“ „Ne, Rastierapparat! Damit könn'n Se Ihre Frau massieren, wenn se Zustände hat! Ober Ihrer Schwiegermutter zum Deburistag schenken! Wenn se daruff nich' injeht, denn kann ich Ihnen ooch nich' heißen! Wo — ein Rastierapparat! Wer macht 'n Anjebot? Wat sagen Se? 'ne Schwiegermutter ham Se nicht! Na, denn könn'n Se sich freuen u vor lauter Freude 'n Anjebot machen! 20 ... ?? Ein Pfund bieten Se? Entschuldig Sie, meine Herren, der Herr is eben erst aus Dranienburg zurereist! Wer macht 'n Anjebot? 'n Rastierapparat mit Eisenbein, Ebenholz, und der Futterol is jrotis dazu! 150 — 150 — 200 — 250 — 250 — Reiner mehr! 250 — 300 — 350 — Na, meine Herren, wer bietet mehr? 350 is jeboten! 350 zum ersten, zum zweiten! 350 — 400 — Na, meine Herren! Rastierapparate könn'n Se nich' immer kriegen! Wat denn? Wart' doch, Mensch! Die Bouillonwürfel kommen gleich ran, die Bettstelle ooch! 400 is jeboten! Reiner mehr? 400 zum ersten, zum zweiten — Vengl! Der Rastierapparat hat seinen Herrn gefunden. Und so geht es ununterbrochen: alles Mögliche und Unmögliche wird hier versteigert. Wisz und oft Joten begleiten jeden Gegenstand; lautes Lachen und erregte Rufe ertönen durch die Säle. Nur wenige sehen das Elend und den unglücklichen Dummer, der aus den vielen Dingen grinst. Ich denke an die Not und die Sorgen und den Kampf ums Leben, von dem die ärmlichen Sachen ein grausam bitteres Lied singen, und sehe die Elendsquartiere im Norden und halbverhungerte schwindsüchtige Menschen vor mir, die dort zwischen Brödeln, feuchten, von Tapetenflecken und Risseflecken allein verzerrten Wänden kauern und auf die paar Scheine warten, die ihre armseligen Dinge auf der Auktion bringen. ...

Im Hofe ist unruhige Stimmung; die Händler und Hehler gestikulieren aufgeregter. Da deutet sich einer zu mir hin und flüstert: „Die bestschle Zeit, bet wa türmen! Vadufft Dir man ooch? 'i is dicke Lust! 'i riecht nach Razzia.“ Er verschwindet; er will nicht verschütt gehen. Ich trete hinaus und sehe gerade, während ich nach links abbiege, um nach dem „Café Dalles“, der Bruststätte schwerer Dinge, in der schon so mancher Mord und manche Sache mit Tadel,

Elle und Krummkopp ihren Anfang genommen hat, einen Besuch abzustatten, ein Postauto mit Grünen vorbeifahren. Soll wirklich etwas in der Luft liegen? Das ist hier, im Milieu der Kaffeehäuser, fast immer der Fall. Dorthin soll unsere nächste Wanderung führen.

Moral vom Kurfürstendamm.

Franz und die Seinen.

Die „Geheimnisse“ einer Kurfürstendammwohnung sollen durch den Franz-Prozess gelüftet werden. Die Tatsache allein, daß sich alles rund um den Notzuchtsparagrafen abspielt, würde genügen, das Interesse der nichtkriminalistischen Öffentlichkeit an diesem Prozeß zu erklären. (Am ersten Tag gab es großen Rummel im Zuhörerzimmer; die Öffentlichkeit war noch nicht ausgeschlossen. Einer gab zu, sich krank gemeldet zu haben, um dabei sein zu können!) In der Sache Franz spielen aber noch besondere Umstände mit, die den Fall weit über das gewöhnliche Maß von Gerichtsaktualität hinaus bemerkenswert machen.

Da ist vor allem die Frau. Jenseits aller strafrechtlichen Schuld oder Unschuld steht es jedenfalls fest und wird auch nicht getugnet, daß diese Frau den Neigungen ihres Mannes Vorschub leistete. Nun muß man aber diese Frau gesehen haben: ein auffallend hübsches junges Persönchen. Sie sieht wie ein junges Mädchen aus. Sie hält die Hände ineinandergelegt vor sich und macht den Eindruck der Schüchternheit und Bescheidenheit. Ganz im Gegensatz zu ihrem Mann, der ein ebenso energisches wie torrettes Gebahren an den Tag legt. Er scheint auf Formen viel zu geben. Aber seine Augen blitzen unheimlich. ... Am ersten Verhandlungstag müssen alle Zeugen anwesend sein. Fast scheint es, als ob der große Schwurgerichtssaal zu eng würde die Scharen von Zeugen und Sachverständigen zu fassen, die in endlosem Zug hereinstromen. Was sich so „Gesellschaft“ nennt, ist verammelt, Zeugnis abzulegen gegen sich selbst. Tanten und Geheimräte, junge und nicht mehr junge Mädchen, Kriminalbeamte, Detektive und Portiere, Professoren aller Wissenschaften, Sachverständige aller Geseftsamkeit. Es dauert zwei Stunden, bis der Vorlesende die Ladung der Zeugen festgelegt und sie auf die Tage der Woche aufgeteilt hat. Immer neue Zeugenladungen werden von der Verteidigung und der Angeklagte beantragt.

Schwüle Stimmung herrscht im Saal. Es wird heiß gekämpft, die Zwischenfälle und Zusammenstöße mehren sich. Aber es fehlt jedes menschlich ergreifende Interesse an den Dingen und Menschen, die hier während aufeinanderstoßen. Wie es so oft an solchen Gerichtstagen, das allmenschliche Leid, das wir verstehen, weil es unser eigenes Leid ist, vergrößert vielseitig und verzerrt, aber doch unsere Menschennot, von der Gesellschaft in Strafrechtsparagrafen gepreßt, Hunger oder Liebe, Rache oder Bergeweisung ... hier ist sein Hauch nicht zu spüren. Denn hier ist das Brandmal der Sache: Hier. Genüßgier wehrt sich gegen angebliche Geldgier! Die „gute Gesellschaft“, die ach! so moralisch tut, wenn sie für sich spricht oder sprechen läßt, diese gute Gesellschaft steht nun am helllichten Tag im Angsttraum dieses Prozesses in kläglicher Radtheit da, vergeblich bemüht, mit dem allzukurzen Mädchen der Zivilprozessordnung die Geheimnisse ihrer Schande zu decken. Es ist gut, daß gestern die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde. Das Volk könnte in seinem Glauben an die Moralität der „guten Gesellschaft“ irre werden. Soherart müssen auch die Gedankengänge gewesen sein, die das Gericht veranlaßten, am sechsten Tag der Verhandlung auch die Presse auszuschließen.

Die Geschworenen werden zu entscheiden haben, ob hier ein Verbrechen vorliegt oder nicht. Ob Franz Zwangsmittel angewendet hat, um seinen Willen durchzusetzen oder nicht, das ist die strafrechtliche Frage, ob er im Banne eines abnormalen Trieblebens steht oder einfach ein Wüstling ist, das ist die psychologische Frage dieser Angelegenheit. Daß er seinen Willen durchgesetzt hat, ist überbaute seine Frage. Warum aber diese junge Frau, die jetzt so träumerisch da sitzt, hierbei mitgeholfen hat, das ist das eigentliche Rätsel dieses Prozesses.

Er wird noch lange dauern. Die Aktenbände werden anschwellen. Das Urteil kann das, was diese Gesellschaft Moral nennt, nicht schonungslos bloßstellen, als es der Prozeß bis heute schon getan hat.

Die Welt ohne Sünde.

Der Roman einer Minute von Vicki Baum.

Ich war oft hier, Anselm. Ich kam, wenn du bei der Arbeit warst und schichtete Holz in deiner Hütte. Ich habe deine Schwelle geküßt, das wußtest du nicht. Ich habe eine kleine Blume auf deine Schwelle gelegt, das sahst du nicht. Ich habe ein Haar von mir auf dein Kissen gedreht, damit du von mir träumen solltest — hast du von mir geträumt, Anselm?

„Daß weiß ich nicht mehr, Linde. Ich glaube nicht. Ich träume schlecht — furchtbare Dinge habe ich schon geträumt. Aber vielleicht habe ich auch von dir geträumt, Linde.“

„Liebst du mich sehr, Anselm?“

„Sehr.“

„Wie liebst du mich; erzählte es mir. Sieh, ich lege meine Rippen auf deine, meine Lippen hören, was du sagst, du kannst ganz leise sprechen.“

„Ich liebe dich, wie man Schatten liebt an einem brennenden Sommertag. Wann werden unsere Bäume groß genug sein, um wieder Schatten zu werfen, mein Mädchen? Wie ein Licht im Dunkeln liebe ich dich. Ein Licht, Linde, Lieb, keine Flamme, ein stilles wunderbares Licht.“

„Liebst du eine andere Frau?“

„Nein, Linde.“

„Hast du nie eine andere Frau geliebt?“

„Nein, Linde.“

„Was ist mit deiner Stirne in meiner Hand, sie zuckt.“

„Ich habe etwas vergessen und weiß nicht, was es ist.“

„Schlafe. Schlafe.“

„Deine weißen Kissen duften nach Heidekraut, Linde.“

„Schlafe, lieber Liebster.“

Wiel später. Nachtwind macht sich auf vom Meerand und schleicht uns Haus, wirft eine Handvoll Erntegeruch ins Fenster. Schon steht allererste Dämmerung an den Rändern des Horizonts auf. Fern, an der Stadtgrenze ist Gleichendes. Die Fabrik arbeitet, treibt Räder, Gase, elektrische Ströme. Im Dorf wandert ein Lied daher, wandert von Christinens Hütte herüber, mitten in der Nacht singt eine Männerstimme ein liebes Ciapopela ...

„Du atmest neben mir —“ flüstert Anselm glücklich und streckt seine Hand aus. „Deine Augen schimmern. Bist du wach, liebe Frau?“

Linde zieht die rote Decke über ihn, sie bettet ihn wärmer ein, wie ein Kind.

Sie lächelt versunken in die Dunkelheit; er spürt den Schlag ihrer Wimpern an seiner Schulter, den Schlag ihres Herzens in seiner Hand.

„Wir werden ein Kind haben —“ flüstert sie fast unhörbar.

„Ja, Linde; wir sind ja nur Saat im blussig gedüngten Boden. Die nach uns werden keimen und im Paradies wachsen.“

„Du Armer —“ sagt Linde und das klingt rätselhaft in die Nacht.

Er zieht sie näher an sich, dicht in seine Wärme — und noch immer ist es wie unzerbrechliche Einsamkeit um ihn. „Auch ich habe geträumt, das von dem Kind.“ flüstert er und lächelt. Er wird neu und anders mit diesem Lächeln. „Ein Knabe, Linde, ich sah ihn ganz genau, wie ich dich jetzt sehe im Dämmerlicht. Er war schön und zart, und seine kleine Stimme kann ich noch hören, Linde. Wie war mir etwas so lieb und süß, wie die kleine Stimme im Traum und die kleine warme Hand. Als spräche mein eigenes eingesperrtes Herz zum ersten Male, so war es. Konrad hieß unser Kind, von dem ich träumte — er war schon groß, acht Jahre vielleicht oder neun; wie deutlich ich ihn sah. Mir war im Traum, als hätte ich nie zuvor gespürt, was liebhaben ist, bevor ich die kleine Stimme hörte. Ich hatte das Kind im Traum lieber als dich in der Wirklichkeit — Linde.“

„Ja, Liebster.“

„Habe ich dir weh getan, Linde? Ich bin hart, quäle Menschen, ich weiß es. Nein, es ist nicht wahr, das. Dich habe ich lieb, Linde. Das Kind war nur geträumt. Aber nun weiß ich, wie unser Kind aussehen wird, deines und meines — Linde.“

Aber Linde schweig; sie atmete nur sehr tief. Anselmus lag noch eine Weile, seine Gedanken klopften gegen den Ring des Bergessens, dann dachte er noch an den Winter, die Saat, den Kohlenmangel, dachte, dachte, sorgte, und zwischen Träumen und Sorgen entschlief er wieder, bis Hahnenschrei ihn weckte.

Als er emporkam, lebte die Hütte schon wieder; das Herdfeuer sprang lustig auf, Haserbrei busierte bis unter das niedere Dach. Regen strich sanft vor dem Fenster herab, grau und warm hing die Luft um die Hütte.

Linde war verschwunden.

Anselmus lag und horchte nach einem Laut von ihr; den Schritt ihrer bloßen Füße konnte er nun, und wie ihr welcher Rocksaum die Erde streifte, war ihm vertrauestes Geräusch seit dieser Nacht. Aber nichts ließ sich hören, als das Feuer und das stille Regenrieseln und Tröpfeln um die Hütte. Wie winzige Fühchen liefen draußen die Tropfen durchs Gras, das sich beugte und keine Rebelltücher ausspannte. Anselmus erhob sich, als die Dorglocke zum erstenmal ihren dünnen Klang zur Arbeit rief. Er hörte die Siedlung erwachen. Die Pumpe ging, die Stalltür schrie, eine Karre rollte, hinterher sprangen Kinderstimmen.

Die Glocke rief wieder. Schritte wanderten vielfach und fleißig im Morgen, Weststüblichlag rührte sich bedächtig und Gänse zankten. Anselmus spannte Arme und Fäuste, er spürte sie ausgeruhrt und stark. Die Nacht hatte einen süßen Hauch noch um seine Schläfen gelassen. Er griff nach dem Spaten, denn heute mußte Lehm gegraben werden für neue Ziegel, und verließ die Hütte.

Auf dem Stein neben der Schwelle lag hingeworfen eine Frau mit nackten Füßen. Aber es war nicht Linde.

Sie verbarg ihr Gesicht in einem schweren Fall dunkler Haare, die regennah bis zur Erde schleiften. Sie war nach vom Regen, durch und durch. Sie war in einen Lappen verwaschenen Samtes gekleidet, fettig und zerfasert schleppte sein Saum im Gras. Ihre nackten Füße glänzten vor Rässe, ihre Hand, die das Haar festhielt, ihre Schulter, die wie eine helle Insel in der Haarflut schwamm.

„Wer bist du? Was willst du?“ stammelte Anselmus, dessen Kehle austrocknete inmitten all der Rässe, die vom Himmel fiel. Die Frau machte eine einzige kleine Bewegung und Anselmus erkannte sie. Er stieß mit dem Kopf in die Luft wie durch eine Mauer, der Ring des Vergessens zerbrach.

„Isabell!“ schrie er. Die Welt brannte. Er schrie, er spürte die nasse Schulter in seinen Händen und Flammen schlugen aus ihrer Kühle. Anselmus schrie, stammelte, seine Lippen flogen. Hinter ihm zerank die sanfte Liebesnacht, ward ungewesen. Er sah Isabell, die meinte und sich in ihr Haar hüllte, und die im Morgen vor seiner Hütte lag wie eine Bettlerin.

„Wo warst du? Wo kommst du her?“ fragte er stammelnd.

(Fortsetzung folgt.)

Filmschau.

Die Filme der Woche.

Karneval, Kind, Kisch, Konzertiert! Man kann, auf das Bild, noch partizipierende Situationen und Konflikte nicht erträglich, ja, zum Teil sogar so amüsiert gestalten, wie das der russische Regisseur Ermoloff tat, der in Frankreich den Film „Das Kind des Karnevals“ drehte. Aber den zum Weinen hin- und zum Lachen hergerissenen Zuschauer hat in der Kischandra mächtig freuten. An Jugendlichkeit und Schönheit wird nicht geknarrt, ein Dabbel von einem Marquis wird durch ein Baby befehrt, das Kinderkramen wird Marquise, der verschollene Mann kommt zurück — die Träne quillt, die Logik schlägt, aber, wie gesagt, diese Kontraste werden appetitlich serviert und Witz und Humor kommen zu ihren Rechten. Kinder als Stimmungsequivalent sind zwar eine absolute Wirtin, aber durchaus nicht lobenswerte Angelegenheit. Dieser gut gezielte und gut photographierte Film will aber nicht gelobt und nicht getadelt werden. Er steht außer der Kritik als eine unerschöpfliche und unterhaltende Geschichte ohne hässlichen oder übertriebenen Wert. Gütliche Originalbilder von dem tollen Karneval in Rizza sind organisch in die Handlung hineingestellt. — Dazu läuft eine übergeschnappte Parade, die in der Grotte amerikanischer Ordnung.

Raum etwas braucht der deutsche Film so nötig wie ein gutes Lustspiel. Autoren und Regie sind nicht kompetent, wenn ihnen etwas wirklich Neues — nicht etwa nur Grottesk — einfallen soll. Das neue Ost-West-Bild „Der blinde Passagier“ (H. Kurzfürst, d. m. m.) ist fast ein Lustspiel. Es fotografiert noch zu heilig mit dem Schmant, aber es hat vernünftige Voraussetzungen, es ist im Rollenspieler nicht unangenehm, es hat Humor und ein von der Regie — Victor Nasson — hart, wie zu hart, unterstrichen Tempo. Das Thema vom betenden Weibchen (nach einer Komödie von Otto Höpfer) von Franz Nauß und Margarete Lindau-Schulz für den Film gerecht ge-

macht, in Kenntnis angestrebt. Die Autoren sind sich heute noch nicht klar, wer eigentlich der Vater ist. Sie mögen sich freuen, daß zwar leichte, harmlose, aber lustige und unterhaltliche Bilder gelangen. Ostwald a. sieht reizvoll aus, sie hat frisches, natürliches, von innen heraus munteres Spiel. Vielen Zuschauern gefiel auch ihre — rein äußerlich gemerzt — hübsche Toilettenparade. Victor Kauten, der für stolzes Zusammen- spielen sorgte, zeigte sich auch als Darsteller in bester Lustspielmäßiger Haltung.

„Der Traum“, nach Zolas gleichnamigem Roman, ein Filmwerk aus einem Guß, wirkte bei seiner Uraufführung im U. am Rollendorfplatz überzeugend. Der Regisseur verstand es, die Legende zu wahren, frei von jeder groben Übertreibung sieht alles, obwohl schwere Gräueltaten des Einzelnen durchdrungen, ruhig dahin. Die Schauspieler mit ihren ruhigen, klaren Gesichtern tragen die Liebesbeziehung in sich und wirken daher. Signoret ist als Bischof D'Ausecoeur stets verständlich, Eric Barlas als sein Sohn immer in der vorgeführten Gestalt. „Vater, hab' Mitleid“, wie sein Recht fordernd, um die Segnung seines Liebesbundes bittend. André Drabant so rührend einfach in ihrem „Ich liebe ihn doch“, ganz gläubig an die Kraft dieser Begründung. Gambrell und Frau Delonir, vorzügliche Typen aus dem französischen Volk. Durch Anmaßlichkeit kam leider manches Störende in die Gesamtaufnahmen.

„Im Liebe und Thron“. Schon manchen Schriftsteller hat es ge- reizt, die Schicksale einer Heldenstatter zu gestalten. Aber was in diesem Film, der in der S. G. a. u. r. g. seine Uraufführung erlebte, geschieht, ist eine gar zu harte Vergewaltigung der Wirklichkeit. Die Tochter des Helden wird, ohne von dem Handweert ihres Vaters die geringste Kenntnis zu haben, im Kloster erzogen. Man wird sogar heute, wie der Vater, ein eleganter Herrmann, ihr einen Besuch absetzen und alle Höflichkeit mit Schokoladen süßern. Dann rasen die Unvorsichtigkeitlichkeiten im Schneid- angestempelt weiter, um mehrere Akte zu fällen. Sie rettet, da der Erbende Körper im Kloster ein Gefährnis ablegt, einem Unschuldigem, dem gerade,

nach veralteter Methode mit dem Handbeil, das Haupt abgeschlagen werden soll, das Leben. In dem Schorichter erkennt sie ihren Vater. Und — um das Grinsen zu erlösen, kommt ein gezeichnetes „Herrlicher Vater“ und man sieht ein Bild und ein abgeschlossenes Haupt. Die Heldenstatter wird aus dem Kloster getrieben, macht einen Selbstmordversuch, der Vater errettet sie vom Tode des Ertrinkens, trägt ein fabelhaftes Ungeheuer davon, der unglücklich verurteilte gemeine Kunststiller verliert sich in sie und das Dreigespann wandert in den Juras. Da steht man dann den ebe- mahligen Klosterabte, der tatsächlich eine etwas von Realem ab- weichende Ausbildung genossen haben muß, als Belländerin, Glomach und Vollgelehrter. Der Vater stirbt, als Glomach totlämmt, im Wagnelband, der Kunststiller ist selbsthändig ein Erbrochtes und Heldenstatterin wird regierende Fürstin. Nach allerlei Wirrwirren ruhen er und sie dann selig in der Liebe des Volkes. Der Berliner sagt in solchem Falle: „Meine Herren, bei 's ja überhand.“ Oftens Regie hat viel heraus, macht wirklich gute Bilder. Doch man sollte auch etwas Aufpaße an ein Manuskript stellen dürfen.

Das sehr reichhaltige Beiprogramm, ein Pathy-Film, Länge usw., wird seine Anziehungskraft nicht verlieren.

Bei Kopfschmerz
Citrovanille
erhältlich in Apotheken
Chem.-Pharm. Laborat.
Otto & Co.,
Frankfurt a. M. S.

Erstklassige Herrenbekleidung
Anzüge, Paletots, Schlüpfer, prima Stoffe
Vollwertiger Ersatz für Maß :: Zivile Preise
MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58

Jeder freut sich

Weil Carlsson und Befaplatte
Die ganze Welt schon immer hatte.
Dazu in Reinen-Ruff-Apparat.
Der spielt und singt und pfeift und lacht.
Bei Jeder freut sich, das und Nacht
Örtchen, Bienen, Mandolinen
Sind in der Kollektion erschienen.
Nach Geigen, Bogen und bergischen
Rhythmus ohne Dollar zu erreichen.
Dazu in Musikinstrumenten.
So etwas man Spezialhaus nennt.
Verkaufsstellen:
Reinickendorfer Straße 117, Badstr. 57,
Brunnenstr. 25, Schönhauser Allee 130,
Grünauerstr. 3, Weidenweg, Berl. Allee 21,
Zentrale und Engrosverkauf: Michael-
kirchstraße 19 (Fabrikgebäude).
Schweizer Musikhaus

Nutze dein Herdfeuer!

Frikadellen, zart und fein.
Werden oft willkommen sein,
Und fürwahr sie sind ein Segen
Selbst für ganz verwöhnte Mägen.
— Wenn sie in der Pfanne schwitzen.
Laß Persil*) der Wäsche nützen!
*) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht
und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen
Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen
Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.

Ständiges Lager
von 150 Stunden
Laf. Galt. u. Weiler.
Schöne Garantie
14 Karat Gold - Arm-
band-Uhren je nach
Herrn-Uhren,
Gold, Trauringe.
Juwelen, Silber-
ketten nach Gewicht.
Alaska-Bestecke
Alle Juwelen, Gold- u.
Silberwaren werden
zu höchsten Tages-
preisen verkauft.
Karl Witke
Hauptgeschäft
Jugendstr. 16
Die Wittenbergs
(West. 201)
Gegebet 1900.

Allen voran
beim Einkauf von
Brillanten, Platin
Gold- u. Silber-Bruch
Uhren, Zahngebissen,
Ketten, Münzen, Bestecken
die renommierte Firma
Juwelier H. Wiese
Artilleriestraße 30
3 Min. von Bf. Friedrichstraße
u. Passauer Str. 12
(Ecke Augsburger Straße)
3 Minuten v. Wittenbergspl.-Zoo
Tel.: Norden 1-30.

Möbel-Ausstellung
Speiseszimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,
Wohnzimmer, Kuchentische, Dielen, Küchen usw.
Rüststühle, Garnituren in Leder, Gold, Velours, Gobelin.
ENORM GROSSE AUSWAHL.
Alle Preislagen und Staturen! — Beste Vorbedingung.
M. Schlewinsky & Co.
Berlin Co. Dorotheenstr. 31, am Bahnhof Alexandrinerplatz,
Ecke Königsplatz. An der Zentral-Markthalle.

Kaufe Deinen Trauring
direkt in der Fabrik
H. SCHNEIDER & SOHN
jetzt Französische Straße 15, vorn II.
Drum prüfe, wer sich ewig bindet!
Als Selbstherrlicher liefert ich in
Qualität und Preis einzig dastehend
Trauringe
1 Ring Dukaten Gold v. M. 6000 an
1 Ring 505 gestempelt v. M. 4000 an
1 Ring 333 gestempelt v. M. 2500 an
H. Wiese, Juwelier Berlin N. Artilleriestr. 20
Berlin W. Passauer Str. 12
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto.
Garantierschein für gesetzlichen Goldinhalt.
Telegr.-Adr. Trauringkanone Berlin.

Verkaufen Sie keine Brillanten
besonders große Objekte, ohne
unsere — unüberbietbaren —
sehr hohen Auslands- An-
kaufpreise zu hören. Wir
kaufen und suchen drin-
gend große Steine, Perlen,
Perlschnüre, Smaragde, gold.
Uhren, Ketten, Ringe, Platin,
Gold- und Silbergegenstände.
Brilliant, 0,25 Mill. M. pro Karat.
Gold Uhr, 0,20000 M. u. höher.
Sofortige Barauszahlung ohne
Luxusstourenabzug!
Kostenlose reelle Taxen gern
und bereitwillig.
„Verlust erliden Sie stets,
wenn Sie nicht zu uns kommen.“
**Berliner Juwelen-
Verwertungs-Haus**
Vom Publikum als höchst-
zählende Stelle anerkannt.
Potsdamer Str. 118,
direkt an der Lützowstraße,
9-7 Uhr, Lützow 2760.
Filiale: Lützowstr. 92.

Juwelen-Perlen
Margraf & Co.
Berlin, Kanonierstraße 9
Unter den Linden 21.
Spezialaufs. Ankauf-Konting.

Plauener Gardinen-Vertrieb
24 Gertraudenstr. 24, I. Et.
Praktische Weihnachtsgeschenke!
Weit unter Tagespreis
trotz enormer Preissteigerung bringen wir noch aus alten Abschüssen
nachstehende Angebote — nur direkt an Private —
Halbstores ... 1275
Madras-Garnituren ... 3500
Etamine, Mull, Madrasstoffe, Spannstoffe enorm billig!!!
Plauener Gardinen-Vertrieb
24 Gertraudenstr. 24, I. Et. (Fahrstuhl)

Zähne von 200 an, in nur 15 Minuten
an Kautschuk, Teil-
zahl. Spez. Zähne ohne Gummiplatte
Linienstr. 220, nahe Schön-
brunn, 9-7, Sonntag 10-12
Spez. **Ischias** in Hütt., Gessäu u. Stein in
15 Tagen bereit. Invaliden-
nur für Ischias, 1-11, 1. I. Jacoby.

Stellenangebote!
finden im Vorwärts
beste Beachtung.
Peiz'stans
asuco
Lützowstr. 58
Zahlungsvorrichtung
**Gold-,
Silber-, Platin-**
Zahngebisse, Uhren,
Ketten, Ringe samt
zu hohen Tagespreisen.
Hahn & Co.,
Juweler und Goldschmied,
Königsstr. 30

Ehrlich bedient werden Sie Richard Herrmann, Wilhelmstr. 39, nahe Peh-
in der bekannten Goldankaufsstelle von **Richard Herrmann, Wilhelmstr. 39, nahe Peh-**
für **Gold-Bruch, Platin-, Silbersachen, sowie Brillanten,**
alte Münzen, Zahngebisse, Uhren, Ringe, Ketten usw.
zahle ich unbedingt die realsten und höchsten Tagespreise. Der weiteste Weg zu mir lohnt sich sehr.
Bei Ankauf Fahrgeldverrettung.

Trauringe
billiger
Dukat.-Gold 900 gest.
von 4000.— M. an
333-505 in reicher Auswahl.
Namen und Stils umsonst
Apparate, moderne Uhringe
Trauringfabr. Ab. Thal & Co.
1. Geschäft: L. 13, Seydlitzstraße 5 (Spittelmarkt)
2. Geschäft: Charlottenburg, Bismarckstraße 7a
(Untergrundbahn Sophie-Charlotte Platz)

Leopold Gadiel Königstr. 22-26. 1 Treppe. Große Weiten in allen Artikeln.
Trotz größter Warenknappheit
immer noch **enorme Auswahl** bei **bekannt billigen Preisen** und besten Qualitäten.
Neu eingetroffen: **Hochelegante Modell-Mäntel** sowie **Modell-Kleider** entzückende Neuheiten!
Winter-Mäntel 6975.- an
vorzügliche Qualitäten auch für junge Mädchen von
Gesellschafts-Kleider in Seide, Velours-Chiffon, Tüll usw. selbst für den verwöhntesten Geschmack.
Damen-Woll-Kleider hochfeine Qualitäten auch für junge Mädchen 13375.-
Kunstgewerbliche Strickwaren darunter entzückende Strickkleider, Strickröcke, Strickjacken, Jumper in Wolle u. Seide
Wollene Kleiderröcke feiche Macharien gute Qualitäten
Tanz-Kleider reizende Ausführungen wundervolle Lichtfarben
Hochfeine Blusen feiche Macharien Seide * Vell * Planel
Morgenröcke blendend schöne viele feiche Formen Wollstoffe und Seide
Donnerstag, den 23. Billiger Kindertag
Reizende Mädchen-Kleider Knaben- u. Mädchen-Mäntel Woll-Anzüge für Knaben
Seide, Vell, Wolle alle Längen. vorzügliche Wollstoffe alle Größen. Sportformen Gute Qualität.
Wäsche für Brautausstattungen nur beste Qualitäten
Damen-Leibwäsche mit echten Spitzen und Handstickereien.
Damen-Decken viele Farben
Beit-Garnituren * Laken * Handtücher.
Gedecke * Kaffeedecken * Kissen * Kissen.
Uckerschlaglaken m. passenden Kissens.

